

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Sprennhaus 8 / Postfach: Danzig 2945 / Fernsprechnummer 518 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51.
Von 6 Uhr abends: Geschäftsstelle 242 98, Druckerei 242 97, Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97, Telephon 242 97, 242 98, 242 99, 243 00, 243 01, 243 02, 243 03, 243 04, 243 05, 243 06, 243 07, 243 08, 243 09, 243 10, 243 11, 243 12, 243 13, 243 14, 243 15, 243 16, 243 17, 243 18, 243 19, 243 20, 243 21, 243 22, 243 23, 243 24, 243 25, 243 26, 243 27, 243 28, 243 29, 243 30, 243 31, 243 32, 243 33, 243 34, 243 35, 243 36, 243 37, 243 38, 243 39, 243 40, 243 41, 243 42, 243 43, 243 44, 243 45, 243 46, 243 47, 243 48, 243 49, 243 50, 243 51, 243 52, 243 53, 243 54, 243 55, 243 56, 243 57, 243 58, 243 59, 243 60, 243 61, 243 62, 243 63, 243 64, 243 65, 243 66, 243 67, 243 68, 243 69, 243 70, 243 71, 243 72, 243 73, 243 74, 243 75, 243 76, 243 77, 243 78, 243 79, 243 80, 243 81, 243 82, 243 83, 243 84, 243 85, 243 86, 243 87, 243 88, 243 89, 243 90, 243 91, 243 92, 243 93, 243 94, 243 95, 243 96, 243 97, 243 98, 243 99, 244 00.
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Goldmark monatlich, für Sommerreisen 6 Mark, Anzeigen: 0,16 Goldmark pro Zeile pro Tag, 0,80 Goldmark pro Zeile pro Woche, 2,00 Goldmark pro Zeile pro Monat, 5,00 Goldmark pro Zeile pro Vierteljahr, 10,00 Goldmark pro Zeile pro Halbjahr, 18,00 Goldmark pro Zeile pro Jahr.
Abonnent- u. Inseratenanträge in Polen nach dem dortigen Tageskurs.

23. Jahrgang

Montag, den 15. August 1932

Nummer 190

Verständigungsaktion zwischen Danzig und Polen
Aufhebung des Wirtschafts-Bojkotts

Hindenburg verweigert Hitler die Macht
Papen will ohne Reichstag regieren?

Sozialisierung der Großbetriebe
Anträge der deutschen Sozialdemokratie

Drei Tote beim Eisenbahnunglück in Gdingen

Heute große Sportbellage

Papen-Regierung bleibt vorläufig im Amt

Hindenburg verweigert Hitler die Macht

Amtlich wird mitgeteilt: „Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonnabendnachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den Führer der NSDAP, Adolf Hitler zu einer Besprechung über die politische Lage und die Frage einer Umbildung der Reichsregierung.“

Der Reichspräsident richtete an Hitler die Frage, ob er bereit sei, selbst sowie mit anderen geeigneten Persönlichkeiten der NSDAP, in die von dem Reichskanzler geleitete Regierung einzutreten.

Hitler verneinte dies und stellte an den Herrn Reichspräsidenten die Forderung, ihm die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen.

Reichspräsident von Hindenburg lehnte diese Forderung sehr bestimmt mit der Begründung ab, daß er es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht verantworten könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig ausüben will. Er bedauerte, daß Herr Hitler sich nicht in der Lage sehe, entsprechend seinen vor den Reichstagswahlen abgegebenen Erklärungen eine vom Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufene nationale Regierung zu unterstützen.

Die Aussprache schloß alsdann mit einer ersten Mahnung des Reichspräsidenten an Hitler, die von ihm angekündigte Opposition der NSDAP, ritterlich zu führen und seiner Verantwortung vor dem deutschen Volke bewußt zu bleiben.

Vor dem Empfang bei dem Herrn Reichspräsidenten hatte im Laufe des Vormittags eine Aussprache des Reichskanzlers mit Herrn Hitler stattgefunden. In dieser Aussprache hatte sich der Reichskanzler erkundigt, dem Herrn Reichspräsidenten Herr Hitler als Vizekanzler in der gegenwärtigen Regierung vorzuschlagen und ferner einige weitere geeignete Persönlichkeiten aus der nationalsozialistischen Bewegung einen ihrer Stärke entsprechenden Einfluß auf die Staatsführung einzuräumen.

Hindenburg wieder in Kenedek
Der Reichspräsident hat am Sonnabendabend 7.31 Uhr mit dem jahresplanmäßigen Diktierzeugen Berlin verlassen und sich für einige Zeit wieder nach Kenedek begeben.

SA. marschiert nicht

Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum?

In Berliner politischen Kreisen wird das Gerücht von Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten sowohl für das Reich als auch für Preußen verbreitet. Diesen Gerüchten fehlt nach unseren Informationen bisher jede Grundlage. Abgesehen davon hat es den Anschein, daß sich die Nationalsozialisten nicht nur im Reich, sondern auch in Preußen

weiter vor der Verantwortung zu brüden gedenken.

Die anfängliche Erwartung, daß Hitler nach den ergebnislosen Verhandlungen im Reich nunmehr mit Gewalt an die Eroberung der Macht gehen werde, hat bisher keinerlei Bestätigung gefunden und wird aller Voraussicht nach eine Bestätigung auch nicht finden. Der Reichspräsident und der Reichswehrminister haben Hitler im Verlauf der am Sonnabend geführten Besprechungen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch nur der geringste Versuch einer Gewaltaktion gegen die Regierungsgebäude in Berlin mit allen Mitteln zurückgewiesen werde.

Wie die Eugenbergpresse meldet, hat Hitler vor seiner Abreise aus Berlin nach einer Führerbesprechung die SA, auf acht Tage verurteilt. Am Dienstag findet eine Führerbesprechung der NSDAP statt, in deren Verlauf die Maßnahmen zur weiteren Fortführung des Kampfes bekannt gegeben wurden.

Die Bekämpfung des politischen Terrors

Mordkommissionen in kändiger Bereitschaft
Der preussische Staatskommissar Bracht hat allen Polizeibehörden einen neuen Mandatserlass über die Bekämpfung des politischen Terrors zugehen lassen. Von sämtlichen Dienststellen in Stadt und Dorf wird eine sofortige dringliche evtl. jundrähtliche Meldung über jeden einzelnen Terrorakt verlangt. Die Mordkommissionen sollen in kändiger Bereitschaft gehalten werden. Gegebenenfalls sind Hilfs-Mordkommissionen zu bilden, die mit allem kriminaltechnischen Gerät ausgerüstet sein müssen. Jeder Terrorakt und -mord ist sofort zu verfolgen und zu untersuchen. Von den Polizeibehörden muß für eine kändige Telefonverbindung zwischen dem Tatort und den vorgesehnen Stellen Sorge getragen werden.

Was nun?

Papen will wahrscheinlich ohne Reichstag regieren

An den Herren Papen und Schleicher liegt es nicht, wenn die Verhandlungen gescheitert sind. Sie waren bereit, für die Nationalsozialisten in ihrer Regierung mehrere Plätze zu räumen. Ja, sie hätten selbst Preußen in den „Kuhhandel“ einbezogen, als ob es einen Preussischen Landtag schon nicht mehr gibt. Hitler oder Strasser, der Propheet der langen Messer, sollten Vizekanzler und Preussischer Ministerpräsident werden. Aber Hitler zeigte die kalte Schulter.

Sein Größenwahn kennt keine Grenzen.

„Entweder die ganze Macht oder scharfer Kampf“, war seine These. So mußte der Kuhhandel wie das Hornberger Schießen enden und die Politik der Regierung Schiffbruch erleiden, daß man es nur so frachen hört. Wenn die Herren Barone nach andern Ländern geschaut hätten, z. B. nach Danzig, wo man schon seine Erfahrungen mit den „aufbauwilligen Kräften“ hat, so hätte man sicherlich mit größerem Geschick operiert.

Was soll nun werden? Es ist kaum daran zu denken, daß die Nazis abzuweichen bereit sind. Andererseits hängt die Reichsregierung vollständig in der Luft. Nichts und niemand stehen Papen und Gaal zur Verfügung. Im Reichstag wird die Regierung der „nationalen Konzentration“, die sich in Lausanne rühmte, alle aufbauwilligen Elemente hinter sich zu haben, höchstens mit den 37 Stimmen der Deutschnationalen rechnen können. Möglich aber auch, so meint der „Vorwärts“, daß der Reichstag endlich einmal ein schönes Bild nationaler Einheit bietet, indem er der Reichsregierung das ihr gebührende Mißtrauen einstimmig ausspricht. Das wäre dann wenigstens etwas Neues! Schon spricht man — da der Reichspräsident doch eine solche Regierung nicht im Amt halten kann, aber auch für eine andere keine Mehrheit vorhanden zu sein scheint —

von abermaliger Reichstagsauflösung und abermaligen Neuwahlen.

Allerdings haben sich auch in dieser Beziehung die Zeiten sehr gewandelt. Auch die Nazis dürften kein Interesse daran haben, jetzt wiederum zur Wahl zu gehen. Die Unzufriedenheit in ihren eigenen Reihen ist zu groß. Man kann es nicht begreifen, daß Hitler, entgegen allen Versprechungen, darauf verzichtet, mit Gewalt die Staatsgewalt zu übernehmen. Die Androhung Schleichers, daß die Reichswehr gegen derartige Versuche mit aller Energie vorgehen werde, hat Hitler und die gesamte Nazi-Führerschaft derartig eingeschüchtern, daß man den „Marsch auf Berlin“ nicht mehr zu unternehmen gedenkt. Wie die SA. darauf reagieren wird, ist noch

nicht abzusehen. Es ist durchaus möglich, daß nun, nachdem alle Verträge zu Effig geworden sind, die Prätorianerhaufen sich über kurz oder lang

gegen ihre eigenen Führer wenden werden . . .

Die Nazi-Verleitung versuchte noch am Sonnabend, ihre Anhängererschaft durch folgendes Kommuniqué zu beruhigen:

„Der Führer wurde heute zu Besprechungen zum Reichskanzler von Papen und im Hinblick darauf zu Reichspräsident von Hindenburg gebeten. Auf die ihm vorgelegten Fragen, ob er und seine Partei bereit seien, in eine Regierung von Papen zur Mitarbeit einzutreten, erklärte der Führer:

Wir sind gewillt und entschlossen, die volle Verantwortung für die deutsche Politik in jeder Beziehung zu übernehmen, wenn man uns dafür die einseitige Führung der Regierung anvertraut. Ist das nicht der Fall, so kann die nationalsozialistische Bewegung weder an der Macht noch an der Verantwortung teilnehmen. Insbesondere kommt ein Eintritt in die Regierung Papen für die Partei nicht in Frage.

Da aber der Reichspräsident von Hindenburg es abgelehnt, die nationalsozialistische Bewegung als stärkste Partei mit der Führung der Regierung zu betrauen, wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen.

Die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die weitere Fortführung des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung werden in einer in der kommenden Woche stattfindenden Führertagung bekanntgegeben werden.

Der Führer verließ noch am Sonnabend Berlin. Zu dem amtlichen Kommuniqué über die Zusammenkunft Hitler-Hindenburg-Papen, das in manchen Punkten nicht unbedeutende Unrichtigkeiten enthält, wird die NSDAP. noch Stellung nehmen.“

So schwulstig diese Erklärung auch abgefaßt ist, so wenig Anklang wird sie bei den Nazis finden. Denn zwei Tatsachen sind auch durch Erklärungen nicht aus der Welt zu schaffen:

Einmal, daß Hitler „legal“ nicht zur Macht gekommen ist und auch nicht kommen wird, und zweitens, daß er keine Anstalten trifft, zu nehmen, was ihm verweigert wird.

Darüber hinaus aber erfahren die Nazi-Anhänger aus der amtlichen Verlautbarung, daß Hitler vor den Wahlen — entgegen allen Ablehnungen — Hindenburg versprochen hat, die Regierung Papen zu tolerieren.

„Der Reichspräsident“, heißt es in diesem amtlichen Bericht, „bedauerte, daß Herr Hitler sich nicht in der Lage sehe, entsprechend seinen vor den Reichstagswahlen abgegebenen

(Fortsetzung umseitig.)

Sozialdemokratie verlangt:

Sozialisierung der Großbetriebe

Wie die Wirtschaft umgebaut werden soll — Die Beschäftigung der Arbeitslosen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird dem neuen Reichstag eine ganze Reihe von Gesetzesentwürfen von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung vorlegen. Abgesehen von den politischen Forderungen, wie Aufhebung der politischen Notverordnungen und Zurückziehung des Reichskommissars in Preußen, dient diese Gesetzesvorarbeit vor allem dem Zweck, durch Lösung der entscheidenden politischen und wirtschaftlichen Probleme

einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise zu weisen.

Die sozialdemokratischen Anträge sind in der Hauptsache auf folgende vier Punkte gerichtet:

1. Um den rückständigen Sozialabbau und die einseitigen Massenentlassungen wieder rückgängig zu machen, verlangt die Sozialdemokratie die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni 1932. Damit sollen die Unterfügungen der Arbeitslosen, die Sozialrenten und die Versorgung der Kriegsoberwieder auf den früheren Stand gebracht werden, während gleichzeitig die Arbeitslosenabgabe, die nur die Arbeitnehmer und nicht die Arbeitgeber trifft, und die Salzsteuer wieder aufgehoben und die Freigrenze bei der Einkommensteuer für die kleinen Landwirte und die Gewerbetreibenden wieder eingeführt werden. Darüber hinaus soll die Entlastung der Opfer der Wirtschaftskrise durch unentgeltliche Verpflegung mit Bedarfsgegenständen und Gewährung einer zusätzlichen Winterhilfe gesichert werden.

2. Das Kernstück der sozialdemokratischen Anträge sind die Gesetzesentwürfe über den Umbau der Wirtschaft. Hierzu fordert die Sozialdemokratie

Sozialisierung der Schlüsselindustrien, wie des Bergbaues, der Eisenindustrie, der Großchemie usw., sowie Verstaat-

lichung der Großbanken.

Ein besonderer Gesetzesentwurf verlangt die Enteignung des Großgrundbesitzes, um den nutzlosen Subventionen an hoffnungslos verschuldete Großgutsbesitzer ein Ende zu bereiten, die Gesundung der Landwirtschaft anzubahnen, und das freierwerbende Land für Siedlungszwecke an Landarbeiter und Kleinbauern zu verteilen.

3. Für die Zeit des Überganges soll die Ueberwindung der Wirtschaftskrise und die Verminderung der Arbeitslosigkeit durch planmäßige Arbeitsbeschaffung und gezielte Beschäftigung der Arbeitszeit erleichtert werden. Die Arbeitsbeschaffung soll umfangreiche öffentliche Arbeiten, die Förderung der Hausreparaturen und die

Beschäftigung von Arbeitslosen in stillgelegten Fabriken und Werkstätten umfassen.

Sie soll finanziert werden durch eine Prämienanleihe und — soweit ihr Erlös 500 Millionen nicht erreicht — durch eine Zwangsanleihe. Die Verkürzung der Arbeitszeit soll durch Einführung der 40-Stunden-Woche und Beschränkung der Ueberstunden auf die dringlichsten Ausnahmefälle erfolgen.

4. Die Finanzierung des Mehrbedarfs der öffentlichen Körperschaften, der sich aus den sozialdemokratischen Anträgen ergibt, soll nach den sozialdemokratischen Vorschlägen folgendermaßen durchgeführt werden: Erhebung von Kopfsteuern von den hohen Einkommen und Vermögen, Besteuerung des Luxusverbrauchs, Schaffung eines Staatsmonopols für die Zigaretten- und Rauchtabakindustrie, eines staatlichen Erdölmonopols, Offenlegung der Steuerlisten, Kürzung der hohen Gehälter und Pensionen und Streichung der Fürstenaufbungen.

Erklärungen eine vom Vertrauen des Reichspräsidenten berufene nationale Regierung zu unterstützen.

Hitler hat also wieder einmal sein „Ehrenwort“ gebrochen und die Nazi-Wählerschaft kann jetzt keine Zweifel mehr daran haben, daß sie während des Wahlkampfes von den Rednern ihrer Partei auf schwebende Wolken geführt ist.

Die Enttäuschung der Nazi-Wählerschaft kann nur noch übertrüben werden durch die Enttäuschung, die Papen erleben. Er wollte die „Nazi“ mit seiner Hand an den Staat herantreiben. Deshalb seine Liebesgaben für die „aufgewilligten Kräfte“. Umsonst, die Nazis pfeifen jetzt darauf.

Die Reichsregierung will jetzt noch retten, was zu retten ist. Sie will mit einem großen Programm vor den Reichstag treten. Der „Montagsmorgen“ glaubt in der Lage zu sein, Einzelheiten über ein Kabinettsprogramm mitteilen zu können. Er will erfahren haben, daß dieses Programm, mit dem die Regierung am 30. August vor den Reichstag treten wollte, im wesentlichen vier Punkte umfaßt werden.

Die Reichsregierung will jetzt noch retten, was zu retten ist. Sie will mit einem großen Programm vor den Reichstag treten.

Man kann wohl als sicher annehmen, wie wir weiter oben schon ausführten, daß die Reichsregierung nicht in der Lage sein wird, dieses Programm durchzusetzen.

Der Reichstag vielleicht gar nicht einberufen werden wird. Die Zukunft ist also in ein unburchsichtiges Dunkel gehüllt. Niemand weiß, was kommen wird.

Die Zukunft ist also in ein unburchsichtiges Dunkel gehüllt. Niemand weiß, was kommen wird. Jedenfalls war die Lage in der deutschen Republik noch nie so verfahren wie nach den zwei Monaten Regierungstätigkeit der Freiberren und Barone.

Die Meinung des Auslands

Die gesamte englische Presse bringt in großer Aufmachung die Unterredung Hitlers mit Hindenburg. Vor allem hervorzuheben wird des Reichspräsidenten Bemerkung, daß er es weder mit seinem Gewissen noch mit seiner Pflicht dem Vaterlande gegenüber verzeihen könne, Hitler die Macht anzuverleihen.

Ein Mann, der in großartiger Weise ganz den Vorstellungen von seiner Präsidentschaftspflicht lebt.

Auch die französischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen Hindenburg und Hitler.

Einem historischen Tag nennt „Le Temps“ den 13. August, an dem Hitler selber die Lur zugeschlagen habe, durch die er auf regulären Wege zur Beteiligung an der Regierung zu gelangen hoffen konnte. Dieses Ereignis sei von Bedeutung nicht nur für die innerpolitische Entwicklung Deutschlands, sondern sogar für die europäische Geschichte.

Hitler habe mit seinen Bemühungen Schiffbruch erlitten, und ihm bleibe nur noch die Wahl zwischen einer regulären Aktion und dem Gewaltstreich.

Der Doerflinger

Von F. I.

Der Doerflinger von Oberdijpenbach war ein gar armes Kind. Er hat sozusagen seine Gedanken nicht alle auf der Erde gehabt, weil eine Schraube zu viel oder zu wenig in seinem kleinen Kopf war. Seine Mutter war Stiefmutter beim Hofbesitzer gewesen und ist bald nach der Geburt gestorben. Da hat man den Doerflinger, weil er sehr einischichtig auf der Welt war, einem kleinen Händler in Pflege gegeben.

Im Gemeinderatszimmer hat er aber doch öfter gar heftige Debatten über den Doerflinger gegeben. Der Hofbesitzer hat nicht nachgelassen und immer wieder verlangt, der Doerflinger möge in die Irrenanstalt. „Der ist verrückt, und a Derringer gehört ja die Irrenanstalt.“

Schließlich hat sich der Doerflinger nicht mehr zu helfen gewagt und hat angefangen, den Doerflinger zu trachen (schreien). Als Klage hat er ihn angefaßt, und einmal — es war am Donnerstag, und alles hat den Doerflinger schon recht klug angefaßt — da hat der Hofbesitzer den Doerflinger, der auch schon ein paar Wochen lang geknurrte, genommen. „Doerflinger — Doerflinger!“

Ein paar Tage später aber hat der Gemeinderat beschlossen, daß der Doerflinger in die Irrenanstalt muß, weil er gemeingefährlich geworden ist. Der Doerflinger hat aber nicht nachgelassen und hat ein Zeugnis angefaßt, daß der Doerflinger zu einer speziellen Gefahr geworden ist und aus der Irrenanstalt der Irrenanstalt entlassen werden muß. Dann ist die Irrenanstalt verhängt worden, und am Doerflinger sollte er fortkommen, der Doerflinger.

Nationalistischer Aufmarsch in Gdingen

Der Tag der Legionäre

Die Parade des Militärs — Boykottpropaganda gegen Danzig

Gdingen, 14. August.

Endlose Züge rollten in der Nacht zum Sonntag und am Sonntagvormittag durch Danzig nach Gdingen. Zehntausende Polen wurden zu dem „Tag der Legionäre“ transportiert, der am Sonntag und Montag in der Stadt gefeiert wird, in der man eben erst das „Fest des Meeres“ beging. Eine lange Reihe von Autos aus Pommern und Kongresspolen, meistens Wagen, deren Luxusausstattung zu der Not und dem Elend im Lande in starkem Widerspruch steht, parkt in den Straßen. Ein Auto liegt, total zertrümmert, in einem Straßengraben auf der Danzig-Gdinger Chaussee. Wie man hört, ist bei dem schweren Unfall, der sich Sonnabend nacht zutrug,

ein Polizist getötet worden. Der Chauffeur wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Gdingen ist mit Girlanden und Fahnen geschmückt. An einzelnen Häusern hängen große Bilder von Pilsudski. Auf den Straßen herrscht am Sonntag ein tolles Gedränge. Vormittags findet eine Kundgebung statt. Es werden kriegerische Reden gehalten, etwa von der gleichen Art, wie sie mit entgegengesetzter Spitze im deutschen Sprachgebiet von Hitlerleuten beflammet werden. Die Legionäre werden auf der Nacht sein, sie werden Polens Grenzen schützen, sie werden im Sinne von Marschall Pilsudski leben und auch sterben wissen — das ist der Tenor der Ansprachen, die natürlich den erwarteten Beifall finden. Gegen Deutschland werden scharfe Worte gerichtet. Die „Erbsünde“ ist nicht wieder hoch im Kurs, diesseits und jenseits der Grenzen. Mittags Parade vor den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. Auch die Geistlichkeit läßt die Kolonnen an sich vorbeiziehen. Dreizehn große Kapellen, darunter zwei Orchester der Bergkapellen aus Oberglesien sind im Zuge. Matrosen und harte Infanterieformationen mit Gewehren betonen den

demonstrativen Charakter dieser Parade, der auch durch große Gruppen in hübschen Trachten aus den verschiedensten Teilen Polens nicht befeuert werden kann und wohl auch nicht vermehrt werden soll. Selbst einige Mädchen-Abteilungen sind militärisch formiert und versuchen stromaufwärts zu halten. Etwa einunddreißig Stunden dauert dieser Vorbeimarsch, der mit einer Ansprache an die Legionäre sein Ende findet.

Auf einem Berge vor der Stadt ist ein weißes sichtbares Kreuz aufgerichtet, dort werden sich die Kreuzritzer dem König von Polen unterwerfen. Dieses sinnige Theaterstück, die Krönung des Legionärstages, ist genau so ernst zu nehmen wie der Unflug, der mit derartigen „patriotischen“ Nachwerken — unter ungeführten Vorzeichen — auch in andern Ländern getrieben werden soll.

Auf den Straßen bekommt man Flugblätter in die Hand gedrückt: Aufforderung zum Boykott gegen Danzig und Joppot. Viele Teilnehmer des Legionärstages möchten gern nach Joppot herüberfahren.

zumal Gdingen — trotz der aufgebauten Zelte und der vielen „Bajetts“ — noch nicht soweit ist, um diese zusammengezogenen

nen Massen einigermaßen anständig unterzubringen und zu befüttern. Aber nur bei ganz Mutigen steigt das internationale Gefühl des Hungers über den Appell des „nationalen Feindes“. Wir glauben, daß diejenigen Polen, die für das Wohlbestehen ihres Magens in Joppot Sorge tragen, dabei keinen Schaden an ihrer Seele genommen haben. Vielmehr hoffen wir, daß ihr verbotener Besuch im Freiland sie veranlassen wird, sich eigene Gedanken über den Boykott zu machen. Vielleicht werden sie sich sogar dazu aufraffen, gegen diesen wirtschaftlichen Wahnsinn auch einmal ein vernünftiges Wort laut werden zu lassen. Dieser Erfolg des Legionärstages wäre jedenfalls auch für Polen durchaus zu wünschen, er würde auf die Dauer sehr viel förderlicher und nutzbringender sein als das gewagte Spiel mit der Aufpeitschung der nationalistischen Leidenschaften.

Der offizielle Teil

Die Zahl der Teilnehmer wird auf etwa 10000 geschätzt. Weder der Marschall Pilsudski noch der polnische Ministerpräsident waren erschienen. Die Festreden des Postministers Boerner, des Vorsitzenden der Sejmfraktion des Regierungsbündels, Slawek, und des Generals Rysz-Smigly überbrachten nicht den gewohnten Rahmen und beschränkten sich darauf, die Vergangenheit der polnischen Legionen zu feiern und die Legionäre zum treuen Zusammenhalten auch in der Zukunft aufzurufen. Der als Gast des Kongresses erwählte Präsident der Internationalen Föderation der Kriegsteilnehmerverbände, der Amerikaner White, warnte den Kongress unter Hinweis auf den Marsch der amerikanischen Kriegsveteranen nach Washington davor, unzureichenden Gehör gegen die alten Führer Gehör zu gewähren.

Das „überraschende“ Pilsudski-Interview

Das von der „Gazeta Polska“ anlässlich der Legionärstagung in Gdingen angekündigte „hochinteressante“ Interview mit Marschall Pilsudski entpuppte sich nach seiner Veröffentlichung in dem Maße als Neuierungen des Marschalls aus dem Jahre 1924, die die Stellungnahme des Marschalls zu Tatsachen aus der Entstehungszeit der polnischen Legionen enthält, die höchstens für den Geschichtsforscher einiges Interesse besitzen dürften.

Nationalisten zeigen ihre Gefühle

Wie festgestellt wurde, waren die Danziger passierenden Züge teilweise von polnischen Militärtransporten besetzt, für die nicht die vorgeschriebene Anmeldung erfolgt war. Die Züge trugen Aufschriften, wie „Danzig war und bleibt polnisch“, „Wege mit Hitler! Wehe dem Preußen, wenn er die Hand nach Pommern ausstreckt!“ Auch wurden während des Aufenthaltes auf dem Danziger Bahnhof nationalistische Geslieder, wie z. B. das Nona-Lied, gesungen und ein Hoch auf Marschall Pilsudski und das polnische Danzig ausgebracht. Den Beamten der Schutzpolizei soll an verschiedenen Stellen mit Häuten gedroht worden sein. Auch offensichtliche Beschimpfungen Danziger Schutzbeamte wurden bemerkt. Trotz dieser Ausschreitungen ist es zu direkten Zwischenfällen nicht gekommen.

Politische Schieberei in Offen

In Berlin 17 Personen verhaftet

In den Nachmittagsstunden des Sonntags entwickelte sich in Offen-Altendorf eine Schieberei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in deren Verlauf ein Schüsse fielen. Ein 17-jähriger Lehrling, Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, feuerte, nach einer SA-Meldung, eine Salve Schüsse auf seine Gegner ab. Der SA-Mann Alfred Siegel wurde durch einen Armbruch verwundet. Der Vater des Schützen erlitt einen Brustschuß. Der Lehrling

wurde festgenommen, nachdem er vorher auch auf die Beamten seine Waffe angelegt hatte.

In der Nacht zum Sonntag sind in Berlin wegen politischer Ausschreitungen insgesamt 17 Personen festgenommen worden; unter ihnen befanden sich 10 Kommunisten und drei Nationalsozialisten.

Lobreden auf den Krieg

Der französische Ministerpräsident spricht

Bei der Einweihung des Vorhänger Industriekanal in Metz hat Ministerpräsident Herriot wiederum vom Friedenswillen Frankreichs gesprochen, zugleich aber betont, daß Frankreich wachsam bleiben müsse, denn „wir hören wieder Rufe zur Gewalt und Lobreden auf den Krieg, den wir für immer geächtet glauben“.

Nach dieser Parole macht sich die bürgerliche Presse in Paris ein wohlgefälliges Vergnügen daraus, die Rede Herriots auf die nationalistischen Kundgebungen in Deutschland zu beziehen. „Matin“ und „Journal“ reden wieder von höchster Kriegsfahrt und bedrohlichen Demagogik gegen Eltsch-Vorhänger. Das „Echo de Paris“ versteigt sich sogar zu dem Wunsch, daß Deutschland nur ja nicht aus dem Chaos herausfinden möge, denn das sei die beste Garantie für Frankreichs Sicherheit. Selbst Hindenburg denke nur an Krieg und Diktatur.

Der sozialistische „Populaire“ wirft Herriot vor, daß er sich als Nachfolger Poincarés und als großer Vorhänger in Metz gebildet habe. Mit der Wachsamkeit und der Aufrechterhaltung der „nötigen Militärkräfte zur Sicherung unserer Unabhängigkeit“ sei es nicht getan. Man müsse trotz allem abruhen, denn sonst schüre man nur die kapitalistische Propaganda, die im Krieg das beste Mittel zur Beseitigung der Krise sehe.

Ein feiner Postbeamter

Staatstelegramm 10 Stunden liegen gelassen — Dafür aber die SA. benachteiligt

Der Postbeamte Reisinger in Altdorf, Scharführer der dortigen Hitler-SA, wurde vom Schöffengericht Traunstein um 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Dauer von 3 Jahren wurde ihm die Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt. Außerdem ordnete das Gericht seine sofortige Verbannung an.

Reisinger ist jener Postbeamte, der das Staatstelegramm des bayerischen Innenministers an das Bezirksamt Altdorf, in dem am 1. April d. J. die sofortige Auflösung und das Verbot der Hitler-Armee angeordnet war, 10 Stunden unbetreut liegen ließ, davon aber umgehend die Inhaftierung des SA-Gelbes verhängte, damit sie vor Eintreffen der Gendarmerie alles belastende Material und die Ausdrucksgegenstände feilschte schaffen konnten. Nach Abschluß des Strafverfahrens wird gegen den Reisinger, der seinen Dienst als Beamter hinter sein Parteibuch stellte, das Disziplinarverfahren auf Dienckentlassung durchgeführt.

Wegfall im polnischen Handelsministerium

In den politischen Kreisen Warschau erwartet man bereits in nächster Zeit eine kleinere Umgruppierung innerhalb des Kabinetts. Vor allem soll das Handelsministerium einen neuen Stellvertreter bekommen. An Stelle des jetzigen Handelsministers General Jarzyski soll der gegenwärtige Vizeminister im Verkehrsministerium Ing. Gallot kommen.

Selbstabstimmung über Rieterichgesetz in Thüringen. Die Thüringische Landesregierung hat das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Rieterich, das die letzten Reste der Wohnungsverwaltungswirtschaft aufhebt, dem Volksentscheid unterbreitet. Die Abstimmung erfolgt am 25. September.

Bedeutsame Vereinbarungen

Verständigungsversuch zwischen Danzig und Polen

Unter Vermittlung der Völkerbundsvertreter - Abgabe von Loyalitätserklärungen - Polnische Regierung will Boykottpropaganda unterbinden - Erleichterungen für das Anlegen polnischer Kriegsschiffe

In Danzig wird heute eine überraschende Nachricht bekannt. Im Laufe der letzten Tage haben unter Mitwirkung des Hohen Kommissars des Völkerbundes, Graf Crasina, und des von ihm nach Danzig eingelassenen Referenten für die Danziger Angelegenheiten im Sekretariat des Völkerbundes, Herrn Selmer Kossing, Besprechungen stattgefunden, mit dem Ziele, eine Entspannung der Danzig-polnischen Beziehungen herbeizuführen. Als Ergebnis dieser Besprechungen sind Sonnabend nachmittags drei Protokolle unterschrieben worden. Die Protokolle, die wir nebststehend wiedergeben, umfassen je eine Loyalitätserklärung der Danziger und der polnischen Regierung und neue Vereinbarungen über das Anlaufen polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen (sogen. „port d'attache-Frage“).

Die getroffenen Vereinbarungen dürften zurückzuführen sein auf die vom Rat des Völkerbundes mehrfach gegebenen Empfehlungen an die beiden Regierungen, alles zu tun, was zu einer Entspannung in den Danzig-polnischen Beziehungen zu führen geeignet ist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß außer bei dem Hohen Kommissar in erster Linie bei Herrn Kossing, der in den letzten Wochen in Danzig weilte, die Initiative für das Zustandekommen der Vereinbarungen zu suchen ist.

Praktisch zielen die Vereinbarungen in ihren wichtigsten Teilen darauf hin, in der Frage des polnischen Boykotts gegen Danziger Waren in die bisherigen unhaltbaren Verhältnisse zu schlagen. In der Frage des „Port d'Attache“ hat Danzig Zugeständnisse gemacht, die den polnischen Wünschen stärker Rechnung tragen, von denen aber zu hoffen ist, daß sie sich auch für die Danziger Wirtschaft vorteilhaft auswirken werden.

Von amtlicher Danziger Seite wird dazu u. a. noch folgendes mitgeteilt:

In Danzig wird man mit Genugtuung feststellen, daß die polnische Regierung durch ihren diplomatischen Vertreter in Danzig erklärte, daß sie von dem lebhaftesten Wunsche beseelt sei, mit allem, was in ihren Kräften steht, zu einer Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen beizutragen. Dieses entspricht dem Standpunkt, den die Danziger Regierung stets vertreten hat.



Der Vermittler: Direktor Selmer Kossing

Was die einzelnen abgegebenen Erklärungen anbelangt, so ist in der Erklärung über die Regelung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf Einzelheiten nicht eingegangen worden. Diese liegen zur Zeit den Organen des Völkerbundes, zum großen Teil besonderen Sachverständigen-Ausschüssen zur Verhandlung vor. Hinsichtlich des das Danziger Wirtschaftsleben schwer belastenden polnischen Boykotts ist aber eine klare Erklärung der polnischen Regierung erreicht, von der man sich

eine wesentliche Erleichterung der Lage in Danzig versprechen kann,

wenn die polnische Regierung - wie zu hoffen ist - hinter diese Erklärung tatsächlich ihre ganze Macht stellt. Bei den Besprechungen ist dieser Wille wiederholt erklärt worden und darüber hinaus der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der heute getroffenen Regelung eine weitere gütliche Regelung in den noch schwebenden Streitfragen folgen wird.

Insbondere ist zu hoffen, daß auf Grund des in den Protokollen zum Ausdruck kommenden Bestrebens, alles zu tun, um eine Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen herbeizuführen, auch hinsichtlich der ungeheuren Erschwerungen, die bisher polnischerseits der Ueberführung Danziger Waren nach Polen bereitete wurden, eine Erleichterung zu erwarten sein wird.

An Einzelfragen liegen den Völkerbundsinstanzen augenblicklich die Frage der Kontingentwaren, des Veredelungsverkehrs und der Nationalisierung von Waren in Danzig, die durch ein besonderes Sachverständigen-Komitee des Völkerbundes geprüft werden, vor. Dieses Komitee hat bekanntlich vor kurzem eine längere Sitzung in Danzig gehabt. Zur Zeit prüfen die einzelnen Mitglieder das ihnen vorgelegte Material. Sie werden sich am 18. d. M. zu einer neuen Sitzung in der Nähe von Genf treffen. Es ist damit zu rechnen, daß sie bis Ende des Monats ein Gutachten abgeben, auf dessen Basis dann eine Entscheidung des Hohen Kommissars in Danzig erfolgen kann.

Zu der Streitfrage bezüglich der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen liegt die Angelegenheit formell ähnlich, indem ein besonderes Sachverständigen-Komitee, das auch kürzlich in Danzig tagte, sich am 29. d. M. zum Abschluß seiner Arbeit in Genf versammelt, so daß auch in dieser Frage in den ersten Tagen des September ein Gutachten vorliegen und eventuell eine Entscheidung des Hohen Kommissars in Danzig fallen kann.

Bezüglich der von Danzig abgegebenen Erklärung über das Einlaufen und den Aufenthalt polnischer Kriegsschiffe in Danzig kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß in dieser, seit Jahren immer wieder zu gefährlichen Meinungsverschiedenheiten führenden Frage endlich eine gütliche Regelung getroffen ist, der beide Teile zustimmen konnten, und die gleichzeitig den Boden, der durch den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag im vorigen Winter festgelegten Rechtsgrundlage nicht verläßt.

Bemerkenswert ist, daß der polnische diplomatische Vertreter in Danzig nach Unterzeichnung des Protokolls über die Vereinfachung der Formalitäten für die polnischen Kriegsschiffe in Danzig offiziell erklärte:

„Die natürliche Folge dieser Regelung der Frage des Einlaufens und des Aufenthaltes polnischer Kriegsschiffe in Danzig wird die sein, daß die polnische Regierung soweit als möglich die Ausbesserungen ihrer Kriegsschiffe in Danzig bewirken lassen wird.“

Ausgetauschte Erklärungen

Der Vertreter Danzigs hat folgende Erklärung abgegeben:

„Von dem lebhaften Wunsche beseelt, soweit es irgend in seiner Macht steht, zur Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen beizutragen, und da Danzig und Polen durch die Verträge eng miteinander verbunden sind, erklärt sich der Danziger Senat fest entschlossen, energisch auf seinem Gebiete gegen jede Wirtschaftspionage vorzugehen, die gegen die polnischen Unternehmen und die aus Polen kommenden Erzeugnisse gerichtet ist, sowie von seiner Autorität Gebrauch zu machen, um gegen Personen polnischer Herkunft oder polnischer Staatsangehörigkeit gerichtete feindselige Handlungen oder Kundgebungen zu verhindern.“

Der Vertreter Polens hat mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

Der Vertreter Polens hat folgende Erklärung abgegeben:

„Von dem lebhaften Wunsche beseelt, soweit es irgend in ihrer Macht steht, zur Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen beizutragen, und da Danzig und Polen durch die Verträge eng miteinander verbunden sind, erklärt sich die polnische Regierung fest entschlossen, energisch auf ihrem Gebiete gegen jede Wirtschaftspionage vorzugehen, die gegen die Danziger Unternehmen und die aus Danzig kommenden Erzeugnisse gerichtet ist, sowie von ihrer Autorität Gebrauch zu machen, um gegen Personen Danziger Staatsangehörigkeit gerichtete feindselige Handlungen oder Kundgebungen zu verhindern.“

Der Vertreter Danzigs hat mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

Die neuen Kriegsschiffs-Vereinbarungen

Die Vereinbarungen über das Anlaufen des Danziger Hafens durch polnische Kriegsschiffe sind in einem Protokoll niedergelegt. Dieses sieht vor, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig den polnischen Kriegsschiffen und allen anderen polnischen Schiffen, die nicht Handelszwecken dienen, in bezug auf die internationalen Regeln widerrechtlich folgende Erleichterungen gewährt:

1. Die Mitteilung von dem Eintreffen polnischer Kriegsschiffe erfolgt in nachstehender Weise: In Beginn jedes Jahres teilt die polnische Regierung dem Senat amtlich die Namen der Schiffe mit, die im Laufe des Jahres von dem Hafen von Danzig-Gebrauch machen werden. Die an dieser Liste vorgenommenen Änderungen sollen von Fall zu Fall dem Senat mitgeteilt werden.

Vor Einlaufen jedes Schiffes in den Hafen muß der diplomatische Vertreter Polens dies ebenfalls mitteilen, unter Angabe der Zahl und Namen der Schiffe, sowie des Zwecks des Besuchs und der Dauer des Aufenthaltes. Der Vorkommandeur des Hafenausschusses wird vom Senat ermächtigt, diese Mitteilung entgegenzunehmen.

Diese Mitteilung, die gegebenenfalls telegraphisch oder telefonisch erfolgen kann, muß spätestens bis 18 Uhr am Tage vor dem Einlaufen in den Hafen erfolgen.

2. Der Senat verzichtet im allgemeinen auf Salatte und offizielle Besuche beim Einlaufen polnischer Kriegsschiffe in den Hafen von Danzig und die Danziger Gewässer, wenn der Besuch aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt (Ergänzung der Vorräte, Ausbesserungen). Die offiziellen Besuche der polnischen Marine bei der Freien Stadt sollen in jedem einzelnen Falle im Einvernehmen zwischen dem Senat und der polnischen Regierung unter Berücksichtigung der entsprechenden Entscheidungen und Abkommen geregelt werden.

Die Vereinbarungen, die am Sonnabend zwischen den Regierungen von Danzig und Polen gemacht worden sind, tragen den Charakter von gegenseitigen Willenserklärungen, sie stellen keine Abkommen im völkerrechtlichen Sinne dar. Immerhin ist ihre Bedeutung in keiner Weise zu unterschätzen. Erneut ist der Beweis erbracht,

daß eine Besserung der Danzig-polnischen Beziehungen unter den gegebenen Umständen nur auf dem Wege der Verständigung erreicht werden kann.

Man kann nachträglich nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Weg der Verständigung zwischen den beiden Staaten nie verlassen worden wäre. Auch die Vertreter der Parteien, die früher stets erklärt haben, mit starken Worten mehr zu erreichen, dürften inzwischen eingesehen haben, daß die tatsächlichen Verhältnisse anders liegen. Hoffentlich ziehen sie daraus die erforderlichen Konsequenzen in der Weise, daß sie sich bei ihren Reden nach innen und außen stets ihrer einmal gemachten Erfahrungen eingedenken, der für Polen so gut wie für Danzig.

Wir knüpfen an die schriftlich gegebene Zusicherung Polens, den Boykott zu bekämpfen, die feste Hoffnung, daß die entsprechenden Taten folgen mögen. Wir erwarten von den maßgebenden Kreisen in Danzig, daß sie in Zukunft jeder im Innern eventuell auftretenden Störung des wirtschaftlichen Friedens mit Polen energisch entgegenzutreten. Die Vereinbarung in der Boykottfrage ist erst nur eine Teillösung des schwebenden Streits, es muß alles versucht werden auf dieser Basis weiter zu arbeiten.

Was die Frage des „Port d'Attache“ betrifft, so stellt die Vereinbarung in ihrem Hauptteil zweifellos ein weitgehendes Zugeständnis des Danziger Senats dar. Sollte diese Zugeständnisse ein Fiskus getan, die ganze nationalitätliche Meute wäre über ihn hergefallen und hätte ihm die unqualifiziertesten Vorwürfe gemacht. Wir denken gar nicht daran, in diesen Fehler zu verfallen.

Es ist offensichtlich, daß die Zugeständnisse una gemacht wurden, um in der Boykottfrage zu einem Danzig erwünschten Ziele zu gelangen. Solche Gesichtspunkte bei Danzig-polnischen Verhandlungen sind aber, wie bereits gesagt, praktisch nichts anderes als Verständigungs-politik!

Feststellungen des Senatspräsidenten

In einer heute früh veranstalteten Pressebesprechung legte der Präsident des Senats, Dr. J. G. M. Wert auf die Feststellung, daß Danzig in der „Port d'Attache“-Frage den Rechtsstandpunkt trotz aller Zugeständnisse gewahrt habe. Er erklärte ferner, daß er die durch die Protokolle geschaffene Lage zwischen Danzig und Polen ohne Illusionen und unvoreingenommen ansehe. Er habe das gleich auch den Vertretern der polnischen Regierung erklärt. Er kenne die großen Schwierigkeiten nationaler, sozialer und wirtschaftlicher Art im Verhältnis Danzig zu Polen zu genau,

um es für möglich zu halten, sie mit einem Schlage zu beseitigen. Er wisse auch, daß Danzig und Polen in vielfacher Hinsicht gemeinsame Interessen haben, die zu hören, eine Störung des Friedens Europas bedeute. Die Politik zwischen Danzig und Polen müsse deshalb loyal auf der Grundlage der bestehenden Verträge geführt werden. Sollte es trotz der Vereinbarungen nicht möglich sein, der Danziger Industrie und den Handel wirksam zu helfen, so müsse das Problem Danzig noch einmal vor den Rat des Völkerbundes aufgerollt werden.

3. Die üblichen Vorschriften betr. die Hafen-sanitätspolizei sollen nicht für polnische Kriegsschiffe, die unmittelbar aus polnischen Häfen nach Danzig kommen, gelten.

4. Die Zahl der genannten polnischen Schiffe, die gleichzeitig in den Hafen von Danzig aus wirtschaftlichen Gründen (Ergänzung der Vorräte, Ausbesserungen) einlaufen dürfen, ist nicht begrenzt.

5. Die Dauer des Aufenthaltes aus wirtschaftlichen Gründen (Ergänzung der Vorräte, Ausbesserungen) im Hafen von Danzig ist für die genannten polnischen Schiffe nicht begrenzt.

6. Für die Entsendung von nicht bewaffneten Patronen an Land zur Ueberwachung von Landbauern in großer Zahl wird die Genehmigung des Danziger Polizeipräsidenten im allgemeinen erteilt werden. In den Ausnahmefällen, wo diese Genehmigung nicht erteilt wird, ist die Weiterung zu beantragen.

7. Jede Meinungsverschiedenheit, die zwischen Danzig und Polen aus Anlaß des Einlaufens der genannten polnischen Schiffe in den Hafen von Danzig und die Danziger Gewässer, ihres Aufenthaltes in diesem Hafen und diesen Gewässern und ihrer Durchfahrt durch diesen Hafen und diese Gewässer entsteht, soll der Entscheidung des Hohen Kommissars unterbreitet werden. Die Entscheidung des Hohen Kommissars soll sofort vollstreckbar sein, unbeschadet der etwaigen Ausübung des Vorkaufsrechts an den Rat.

Diese Erleichterungen werden während eines Zeitraumes von 3 Jahren nicht geändert werden.

Der Vertreter Polens hat mit Befriedigung von dieser Erklärung des Vertreters Danzigs Kenntnis genommen.

Was man in Warschau dazu sagt

Die ersten Reaktionen der polnischen Presse

Die neuen Danzig-polnischen Vereinbarungen werden in der polnischen Presse, der sie früher mitgeteilt wurden als der Danziger, bereits eingehend besprochen. Besonders wird das Abkommen über Erleichterung im Danziger Anlaufhafen für polnische Kriegsschiffe mit starker Befriedigung aufgenommen. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt vor allem die politische Seite des abgezeichneten Abkommens hervor. „Es wäre vielleicht etwas überflüssig, das Abkommen als eine Wendung in der psychischen Einstellung der gegenwärtig in Danzig regierenden Kreise zu werten, aber man muß doch feststellen, daß es wahrscheinlich

eine gewisse ziemlich grundlegende Änderung zumindest in der Taktik der Freien Stadt bedeutet.

Und das kommt gerade zurecht. Denn verständige Leute wußten immer denkliger einzusehen, daß Polen nicht geneigt war, nachsichtig zuzuschauen, wie die juristischen Auslegungen der gegenseitigen Abkommen zugunsten des Programms einer Danziger Partei gebeugt wurden.“ Das Blatt schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Wir glauben, daß die weiteren sogenannten „Streitfragen“ in nicht allzulanger Zeit in analoger Weise geregelt werden müßten... Und es scheint, daß auch in Danzig die Stimme der Vernunft und des Verständnisses für eigene Lebensinteressen doch imstande ist das Geschrei der Demagogie überhöhen.“

Der regierungsfremdliche „Kurier Polski“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Abkommen zu einer Bereinigung des anormalen Zustandes beitragen müßte, der in der letzten Zeit sich gebildet hat. Die erzielte Verständigung müßte mit um so größerer Befriedigung begrüßt werden, wenn es bedeuten sollte, daß

in Danzig wirtschaftliche Beweggründe die Oberhand über rein politische Motive gewonnen haben.

Als besonders beachtenswert führt das Blatt an, daß die gleichzeitig erzielte Verständigung zwecks Regelung der gegenseitigen Beziehungen auch die Verpflichtung enthält, feindselige Handlungen und Erscheinungen gegenüber polnischen Bürgern zu verhindern.

Autobus von der Lokomotive erfasst

3 Tote und 2 Schwerverletzte — Der ungeführte Bahnübergang

Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr kam es in der Nähe von Rheda zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Personenzug. Der Personenzug Nr. 5823, der fahrplanmäßig 3.50 Uhr Rheda verlassen hatte und sich auf der Fahrt nach Püßig befand, mußte nach Verlassen der Station einen unbewachten Bahnübergang passieren. Der Lokomotivführer soll währenddessen Pfeifensignale abgegeben haben, die der Chauffeur eines herannahenden Kraftwagens anscheinend überhört hat. Der Fahrer des Kraftwagens, es handelt sich um einen Autobus der Städtischen Verkehrsgesellschaft in Gdingen, der vom Gebirgsberg zurückkam, hat anscheinend zunächst versucht, den Autobus zum Halten zu bringen, als er im letzten Moment den Eisenbahnzug bemerkte. Der Kraftwagenführer muß dann aber zu der Überzeugung gekommen sein, daß das nicht mehr möglich sei, weshalb er

Schlimmer wurden die Insassen des Autobusses von dem Unglück betroffen.

Der Chauffeur des Autobusses und zwei Fahrgäste fanden den Tod.

Zwei weitere Autofahrgäste sind schwer verletzt worden, darunter ein Dr. Adler aus Graubenz. Töblich verunglückt sind der Chauffeur Wisniewski und der Direktor der Postamt-Gesellschaft in Gdingen, Massalki, und seine Frau. Der Autobus ist nahezu völlig zertrümmert. Die erste Hilfe wurde den Verletzten von Ärzten aus Neustadt und Gdingen zuteil. Es trafen auch alsbald Hilfszüge ein, um den angerichteten Sachschaden zu beseitigen.

Wer die Schuld an dem Unfall trägt, ist zur Zeit noch nicht einwandfrei festgestellt.

Mit der Autotage gegen den Baum

Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei Gdingen

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fuhr auf der Strecke von Gdingen nach Adlershort eine Gdinger Autotage in rascher Fahrt gegen einen Chausseebaum und schlug um. Drei Personen wurden schwer verletzt, unter ihnen ein Gdinger Polizist, der am Sonntagmorgen seinen Verletzungen erliegen ist. Der Kraftwagen ist vollkommen zertrümmert worden.

Vollgas gab, um noch vor dem Zuge über das Gleis hinwegzukommen.

Auch der Lokomotivführer bremste anscheinend, doch konnte das Unglück nicht mehr verhindert werden. Die Lokomotive erfasste den Autobus über den Hinterrädern, so daß er etwa 10 Meter weit mit und warf ihn dann gegen einen Baum. Durch den Knarr wurde auch die Lokomotive, die hier auf einem sehr schmalen Eisenbahndamm läuft, aus den Schienen gehoben und stürzte ca. 30 Meter weiter in einen Graben. Drei Waggons kippten ebenfalls um und wurden schwer beschädigt. Dennoch sind von den Fahrgästen des Eisenbahnzuges nur drei Personen leicht verletzt worden, was wohl zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß der Zug nur schwach besetzt war.



Durch die Wucht des Anpralls aus den Schienen geworfen.

Nazi-Überfall am Milchpeter

Mit Totschlägern und Revolvern

Kein Tag vergeht, an dem bei uns nicht Meldungen von Straßenüberfällen der Nazis auf Andersdenkende bei uns einlaufen. Am Sonnabend gegen 21 Uhr kam es am Milchpeter wieder zu einem brutalen Raubakt einiger Nazis gegen Straßenpassanten. Um die dort liegenden Vermessungsschiffe zu besichtigen, hatten sich eine Anzahl Personen eingefunden, als ein Dampfer mit Nazis den am Ufer stehenden ihre Heil Hitler-Rufe und Deutschland erwache zu. Auch der nativste Zeitgenosse wird nun nicht verleugnen, daß jeder Straßenpassant in der von den Nazis erwünschten Art antworten muß und so ist es nicht verwunderlich, wenn vom Ufer Rufe erklangen, die die Nazis nicht gerne hören.

In diesem Augenblick lösten sich fünf Nazis in Zivil aus der Menge am Ufer und stürzten sich wahllos auf einige Straßenpassanten und schlugen mit Totschlägern auf sie ein. Zwei jüngere Leute wurden erheblich am Kopf verletzt. Die Nazis nahmen dann reichlich, wurden jedoch verfolgt, wobei der eine Nazi die Verfolger mit einer Pistole im Schach hielt. Dennoch gelang es mit Hilfe der Schupo, drei der Wegelagerer festzunehmen. Auf der Straße wurde einem der Nazis eine schwere, geladene Pistole abgenommen. Er besaß keinen Waffenschein. Obwohl der grundlose Überfall der Nazis außer jedem Zweifel steht, sind die drei Verhafteten bereits wieder auf freien Fuß gelassen. Bei dem ganzen Vorfall ist interessant, daß eine Anzahl Kommunisten mit Antifaschisten-Abzeichen ruhig zusahen, wie die fünf Nazis auf die Wehrlosen einschlugen.

Reiche Sternschnuppenfälle

Die klaren Nächte bieten gute Beobachtungsmöglichkeiten

Für die Beobachtung der Sternschnuppen ist kein Monat günstiger als der August. Die vielen und schönen Schuppenstürme der Perseiden gerade in der ersten Monatshälfte, welche um den 20. August allmählich abzuwachen, begegnen immer wieder größtem Interesse und dürften gerade in diesen außergewöhnlich klaren Nächten viel Bewunderer finden. Die Verfolgung der fünf dahinschießenden Sternschnuppen bietet einen ganz besonderen Reiz. Das unerwartete, plötzliche Erscheinen der sprühenden Funken und ihr schnelles Erlöschen sind es, was uns immer von neuem fesselt; eine Erscheinung, auf die jeder in den kommenden Nächten einmal achten sollte.

Opfer des Verkehrs

Der Motorradfahrer des Motorrades D 567 fuhr am Sonnabend um 17.45 Uhr auf dem Elbaer Tor in Richtung Halbe Meer. Beim Überholen eines Handwagens kam das Motorrad infolge der frühgeleiteten Straßenbahnlinien ins Schleudern und kippte um. Der Fahrer des Handwagens, den Führer des Handwagens, den Schlosser Hermann Matthias, Kemmeritzgasse 7 wohnhaft, der eine Beckenquetschung erlitt und in seine Wohnung geschafft wurde.

Sonnabend um 18.15 Uhr lief der 5 Jahre alte Edmund Grönke, wohnhaft Upfagenweg 22, auf der Jürgarbenbrücke direkt in den Personenzug Nr. 5823 hinein. Der Kleine wurde vom rechten vorderen Kotflügel erfasst und erlitt einen Hüftguss am Hintertopf. Er wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Einen Tiefbrunnen für St. Albrecht. St. Albrecht untersteht trotz der Engenbindung in Danzig noch immer der Wasserleitung. Um die Trinkwasserverhältnisse in dem auf-

strebenden Vorort zu verbessern, soll dort jetzt ein neuer Tiefbrunnen angelegt werden, dessen Bau der Senat dieser Tage ausgeschrieben hat.

Wer kann Auskunft geben?

Eine Frau wird vermisst

Vermisst wird seit dem 11. August die 61 Jahre alte Frau Helene Göbel, Holzmarkt 10 wohnhaft. Frau Göbel ist nebenkrank; es wird vermutet, daß sie umherirrt. Angeblich ist sie am Freitag voriger Woche im Ottominer Wald gesehen worden.

Frau Göbel war bekleidet mit dunkelblauem Kleid, kleinem schwarzem Hut, dunklen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen. Sie war im Besitz einer schwarzen ledernen Handtasche mit rotem Lackfutter.

Personen, die über den Aufenthalt der Vermissten Angaben machen können, werden gebeten, der Zentralstelle für Vermisste und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 39e, Nachricht zu geben oder sie der nächsten Polizeiwache zu übergeben.

Unser Wetterbericht

Heiter, schwachwindig, warm

Allgemeine Uebersicht: Das osteuropäische Hochdruckgebiet hat sich mit starkem Druckanstieg über ganz Europa befestigt, so daß das warme Sommerwetter noch längere Zeit anhalten wird.

Vorhersage für morgen: Heiter, schwachwindig, warm. Aussichten für Mittwoch: Gewitterneigung. Maxima der beiden letzten Tage: 25,8 und 29,5. — Minima der beiden letzten Nächte: 14,8 und 16,4 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 21, Glettkau 20, Bröjen 20, Sebude 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 2760, Glettkau 920, Bröjen 1245, Sebude 1617.

Großer Schmuckraub in Graubenz

Unbekannte Täter sind in das Juwelieregeschäft von Theophil Herber in Graubenz eingedrungen und haben verschiedene Schmuckstücke im Werte von 10000 Zloty entwendet.

Neu-Danzig. Bezugnehmend auf Zeitungsartikel, die sich mit Neu-Danzig beschäftigen, teilt uns das hiesige Brasilianische Konsulat mit, daß es zwar mit der Leitung und Organisation der Kolonie „Neu-Danzig“ nichts zu tun habe und diese Frage vielmehr von den daran interessierten Personen und Stellen gelöst werden müsse. Jedoch sei das Konsulat über die dortigen Lebensbedingungen und die Fruchtbarkeit des Bodens gut unterrichtet und könne Interessenten darüber Auskunft geben. Im übrigen würden bei Erteilung von falschen und für die Interessen Brasiliens schädlichen Informationen, die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.

Falscher Alarm. In der Sonnabend Nacht gegen 12 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach dem Hause Johannsgasse 8 gerufen. Eine Einwohnerin hatte die Tür zu dem im gleichen Hause befindlichen Eier- und Butterzentrale offen gefunden und glaubte, Eindrehler wären an der Arbeit. Die Ermittlungen der Beamten ergaben jedoch, daß der Bestzer vergessen hatte, die Abendtür abzuschließen.

Dominkende. Auf dem Dominkengelände an der Breitenbachbrücke herrschte heute der große Verkehr. Die Orgele sind verstimmt, die Lautsprecher still geworden. Abbruch überall, Illusion wird wieder nackte Wirklichkeit und mit Bekremden stellt unsere niedrige Jugend fest, daß vieles, was ihre Herzen höher schlagen ließ, wieder verschwunden ist.

Tragt die drei Pfeile!

Behundet eure Sympathie für den Freiheitskampf!

Das Pfeilabzeichen ist erhältlich im Büro der S.D., Postf. 644 und bei allen Hausfassern.

Autounglück am St.-Gothardt-Paß

Andersmatt, 15. August. Am Sonntag ereignete sich am St.-Gothardt-Paß ein schweres Autounglück. Ein mit sechs Personen besetzter Wagen stürzte 30 Meter in die Tiefe. Eine Person war sofort tot. Die anderen mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Wagenführer liegt hoffnungslos danteder.

Siebzehn Todesopfer in Ost-Texas

Houston (Texas), 15. August. Die Zahl der dem Wirbelsturm zum Opfer gefallenen Menschenleben hat sich auf insgesamt 17 erhöht. Der Sachschaden ist, wie sich jetzt herausstellt, nicht so beträchtlich, als zunächst angenommen wurde. Das trifft namentlich auf Galvestone zu, wo der sechs Meter hohe Betonwall, der nach dem Tornado; dem im Jahre 1900 sechs tausend Menschenleben zum Opfer fielen, errichtet wurde, viel Schaden verhinderte.

Das Geschäft mit Dachpappe lohnte nicht

Unerwünschter Besuch in einem Speicher

Friedrich G., Herbert N. und Erwin M., alle drei junge, seit langem arbeitslose Leute, stellten im April dieses Jahres einer Baumaterialienfirma einen unerwünschten Besuch ab. Der Schuppen der Firma steht an der Motikan, und die drei wählten den Wasserweg für ihren Einbruch. Zwei von ihnen kletterten auf das Holzwerk, lösten eine Latte der Verchalung und krochen hinein. Etwa 25 oder 30 Rollen Dachpappe reichten sie dem dritten ins Boot, nach beendeter „Verfrachtung“ gelang es ihnen, unbemerkt zu verschwinden. Am nächsten Morgen um 4 Uhr, es war noch dunkel, erschienen sie bei einem Fuhrhalter. Der Mann ging auf seinem Hof mit einer brennenden Laterne umher — ihm boten sie zu dieser ungewöhnlichen Zeit die erbeuteten Rollen Dachpappe zur Abfuhr an den Käufer an. Der Fuhrmann willigte ein, man einigte sich über den Preis und die drei Mann schafften die Beute in der Stall des Fuhrmanns. Ein Käufer für die Ware war bald gefunden — sowohl der Käufer als auch der Fuhrmann wußten nicht und ahnten auch nicht, daß sie sich in ein Geschäft eingelassen, das gefährlich werden konnte.

Inzwischen forschte die Kriminalpolizei nach der gestohlenen Dachpappe. Sie fand 17 Rollen bei dem Fuhrmann, dessen Söhne krank und frei über die vermeintlichen rechtmäßigen Eigentümer Auskunft gaben. So kam es denn, daß Friedrich G., Herbert N. und Erwin M. verhaftet wurden. Alle drei wurden in Untersuchungshaft genommen. Sie machten der Polizei keine Schwierigkeiten, sie gestanden die Tat ein und wurden jetzt vom erweiterten Schöffengericht abgeurteilt. Sie hatten in der Voruntersuchung angegeben, in den Schuppen eingedrungen zu sein, vor Gericht leugneten sie diesen Umstand ab, in der Hoffnung, daß ihre Tat dann nur als ein einfacher Diebstahl und nicht als Einbruchsdiebstahl angesehen werde. Aber schon damit, daß sie in dem Schuppen eine Latte gewaltsam entfernt hatten, war der Tatbestand des schwereren Paragrafen erfüllt.

Friedrich G., der rückfällig ist, wurde unter Jubilation mildernden Umständen zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis verurteilt, seine beiden Freunde kamen mit je 5 Monaten Gefängnis davon. Sehr schlecht wäre es um ein Paar dem mitangeklagten Fuhrhalter ergangen; der Staatsanwalt war der Ansicht, daß er der Dieberei schuldig sei, aus den Umständen des Fuhrangebots hätte er schließen müssen, daß die Dachpappe auf unrechtmäßigem Wege erworben sei — er beantragte darum 4 Monate Gefängnis. Das Gericht sah den Fall mit Recht milde an und verurteilte den Fuhrhalter lediglich zu 20 Gulden Geldstrafe. Der ebenfalls angeklagte Käufer der gestohlenen Pappe, ein Dachdecker, wurde auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

Zwischenfall in Bröjen

Schwere Ausschreitungen im Alkoholaussch

Ein schwerer alkoholischer Erzech ereignete sich am Sonnabendabend in einem Lokal in Bröjen. Dort war ein Dr. W. gegen 11 Uhr in angegrabenem Zustande erschienen und hatte die Abgabe von Getränken verlangt. Als der Wirt dies verweigerte, trank W., der Angestellter der polnischen Eisenbahndirektion ist, den anwesenden Gästen das vor ihnen stehende Bier aus und beschimpfte sie. Als W. an die frische Luft gesetzt worden war, zerschlug er zwei Scheiben der Tür und brang wiederum in das Lokal ein und verjagte den Wirt einige Faustschläge auf den Kopf. W. wurde schließlich von der Polizei zur Wache geführt. Auf dem Wege dorthin leistete er Widerstand, indem er sich an Säulen festhielt, sich mit den Füßen gegen den Erdboden stemmte und mit Händen und Füßen um sich schlug. Er erging sich auch dabei wieder in wüsten Beschimpfungen: „Ihr Schweinehunde, laßt mich los, ich werde euch eine Kugel durch den Kopf jagen!“ In der Arrestzelle der Polizeiwache Neufahrwasser schlug er mit den Füßen derart gegen die Arrestzelle, daß die Türöffnung zerbrach. Zu dem Wachtmeister sagte er: „Du langer Hund, dir jage ich ein Messer in den Leib. Das gibt einen Krieg mit Polen, wenn du mich nicht sofort rausläßt!“ Er wurde in das Polizeigefängnis nach Danzig überführt und wird heute dem Schnellrichter zugeführt, vor dem er sich wegen Trunkenheit, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Widerstandes, Beamteneleidigung und Rötigung zu verantworten haben wird.

Osterreich, das Land der Ärzte

Auf 837 Einwohner ein Arzt

Bei einer statistischen Erfassung der Arztzahl der verschiedenen Länder der Welt, die von der Internationalen Ärztevereinigung durchgeführt wurde, ergibt sich, daß in Osterreich auf 837 Einwohner ein Arzt entfällt. In Spanien kommt auf je 1000, in Kanada auf 1068, in Großbritannien auf 1069, in Ungarn auf 1100, in der Schweiz auf 1140, in Griechenland auf 1166, in Deutschland auf 1297, in den Vereinigten Staaten von Amerika auf 1328, in Palästina auf 1333, in Dänemark auf 1346, in den Niederlanden auf 1417, in Belgien auf 1460, in Norwegen auf 1555, in Frankreich auf 1496, in der Tschechoslowakei auf 1666, in Portugal auf 2330, in Schweden auf 2660, in Brasilien auf 2666, in Rumänien auf 2897, in Bulgarien auf 2900, in Polen auf 3100 und in Jugoslawien gar auf 3450 Bewohner nur ein Arzt.

Mit dem Fledermausgefühl

Der Mann, der durch die Wand sieht

Ein Blinder am Autosteuer - Das Wunder des „sechsten Sinnes“

Der Mann mit dem Fledermausgefühl, so nennt man in Paris einen Arzt, der das Wunder fertiggebracht hat, mit verbundenen Augen, sozusagen blind, ein Auto durch das Gewühl der Großstadt zu steuern.

Die Versuche wurden unter der Kontrolle von zwei Privatdetektiven und einigen Ärzten durchgeführt. Doktor Duvrien - so heißt der Mann mit dem Fledermausgefühl - ließ sich peinlich genau die Augen verbinden.

Das Experiment glückte.

Der „Blinde“ steuerte den Wagen mit vollkommener Sicherheit. Er vermied alle Hindernisse. Er nahm die Kurven in aller Ruhe, hielt an, wenn der Schuttmann die Straße sperrte, fuhr wieder weiter, wenn der Schuttmann den Weg freigab.

Aber der Wundermann ließ noch ganz andere Proben seines Könnens ab.

Mit verbundenen Augen war Doktor Duvrien in der Lage, die Zahl der Straßenvassanten anzugeben. Er erriet sogar die Farbe ihrer Kleidung.

Der Mann mit dem Fledermausgefühl klärte dann das Geheimnis auf. Es waren keine Tricks, keine geheimen Abmachungen im Spiel. Alles beruhte auf natürlicher Grundlage.

Das Wunder des „sechsten Sinnes“ der Tiere ist noch nicht geklärt. Alle Gegenstände und Personen strahlen Schwingungen aus, die der „sechste Sinn“ nicht auf optischem, sondern auf anderem Wege wahrnimmt.

Was sie gesehen hatten, ging über ihr Verständnis.

Dieser Mann mit dem Fledermausgefühl hat noch einen wahlverwandten Bruder, der in Spanien lebt. Das ist Joachim Maria Argamasilla, der gerade jetzt Spanien in sprachloses Erstaunen versetzt.

Er gibt an, ob ein Brief Geldscheine enthält oder nicht. Er tut das vor Zeugen. Jeder Betrag ist ausgezählt.

Auch der spanische Wundermann verwahrt sich dagegen, ein Hellseher zu sein. Er besitze den sechsten Sinn, fühle die Gegenstände und erahne sie auf Grund eines besonderen Erkenntnisvermögens, das er nicht definieren könne.

Argamasilla hat erklärt, daß jeder Mensch diese Gabe besitze; nur pflege er seinen „sechsten Sinn“ nicht, und das sei eben der Grund, warum die meisten Menschen mit verbundenen Augen vollkommen hilflos seien.

In der Tat ist es auch erkaunlich, mit welcher Sicherheit sich wirklich Erblindete zurechtzufinden vermögen.

Bisher gab es nur wenige Menschen, die durch Erleuchtungen sehen können (Gott sei Dank!). Wenn nun alle sich dem Kult des „sechsten Sinnes“ ergäben und auch durch Eisenfüße und Dreifüßler blühen könnten?

Man kann sich nicht vorstellen, welche Aspekte dann das menschliche Leben annehmen würde. Angenehm könnte es nicht sein.

„Wollen Sie meine Beine sehen?“

Rebellen gegen „Anpassung“

Diese Geschichte, die wahrscheinlich schon demnachst ihr gerichtliches Nachspiel finden wird, ist nicht in Amerika oder auf Korfu passiert, sondern in der schönen Stadt Quedlinburg im Harzgebiet.

Die Antwort des jungen Mannes muß nicht gerade galant gewesen sein, denn die junge Dame geriet in Wut: ein Wort gab das andere, bis das Mädchen plötzlich in die Handtasche griff, einen Revolver zog und fünf Schüsse auf den „Verfolger“ abfeuerte.

in Seidenstrümpfen zuerst den Revolver ab, dann die Personation und schließlich durfte sie wieder fortgehen. Die Sache wird ja voraussichtlich für sie noch ein Nachspiel haben, aber der junge Mann dürfte von seiner Jagdleibenschaft für lange Zeit kurziert sein.

Vor der Hebung der „Niobe“

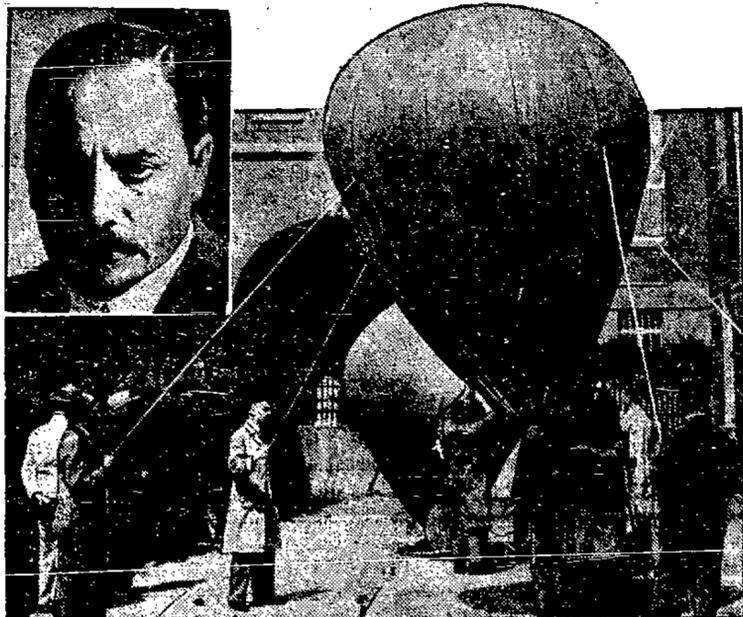
Die Bergungsarbeiten schreiten fort

Wie die Marinestation der Ostsee mitteilt, ist das Wrack des Segelschiffes „Niobe“, nachdem sämtliche Hebetrossen angebracht worden sind, von dem Seeschiff angehoben und unter Wasser abtransportiert worden.

Der Unterwassertransport des Wracks der „Niobe“, der am Sonnabend unterbrochen wurde, ist bei der augenblicklich herrschenden günstigen Witterung in Richtung Kiel fortgesetzt worden.

bereits 11 Seemeilen westlich vom Feuerlösch im Schwarm Velt,

in dessen unmittelbarer Nähe die „Niobe“ gesunken war. Das Wrack, das unterhalb des Hebetrossens hängt, mit dem es durch starke Trossen verbunden ist, liegt in 21 Meter



Strahlungsmessungen in 28 000 Meter Höhe

Zwei aneinandergeschängte unbemannte Höhenballons von je 2 m Durchmesser, die der bekannte Stuttgarter Physiker Professor Regener starten ließ, erreichten die geradezu sagenhafte Höhe von 28 000 Metern.

Ueberall Unwetterkatastrophen

Wirbelstürme, Gewitter und Wasser fordern Opfer - Tote und Verletzte in aller Welt

In der Rheinprovinz

Ein schweres Unwetter entlud sich am Sonnabendnachmittag in der Rheinprovinz. In der Gegend von Wittweil richtete heftiger Hagelschlag auf den Feldern und in den Gärten bedeutenden Schaden an.

Wirbelsturm in Ostpreußen

Ein Wirbelsturm hat in Houston schwere Verheerungen angerichtet, dem in Gegensatz zu derartigen sonstigen Katastrophen nur 13 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, da vor Ausbruch des Sturmes das flache Land geräumt wurde.

Und in Süd-Sibirien

In Süd-Sibirien suchte ein ungeheurer Wirbelsturm ein Gebiet von 300 Kilometer Länge heim. Das Unwetter, das 24 Stunden dauerte, forderte bisher 18 Tote und etwa 100 Verletzte.

Wolkenbruch über Garmisch

Ueber die Gegend von Garmisch ging Sonnabend nachmittag ein mit Hagelschlag vermischter schwerer Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen waren so gewaltig, daß der Bahnhof von Garmisch-Partenkirchen bis zu 25-30 Zentimeter unter Wasser steht.

Nach über dem Schwarzwalde

In der Nacht zum Sonntag gingen über dem Schwarzwalde schwere Gewitter nieder, die mehrere Brandschäden anrichteten.

Berlin zählt drei Tote

In Berlin, wo am Sonntag mit 33 Grad im Schatten der heißeste Hochsommerstag dieses Jahres zu verzeichnen war, sind deshalb Hunderttausende zur Kühlung in die Freibäder oder an die Seen eilten, sind gestern drei Personen beim Baden ertrunken.

In Paris richteten Blizzschläge schweren Schaden an

Seit zwei Tagen sind mehrere schwere Gewitter über Paris niedergegangen. An verschiedenen Stellen entstanden Brände durch Blizzschlag. So ist der Dachstuhl der Kirche Allortville abgebrannt.

Zwei Sportler getötet, sechs schwer verletzt

Ein furchtbares Unglück ereignete sich Sonnabend nachmittag während einer Sportveranstaltung der Freien Sportverbände in Lippe auf dem städtischen Sportplatz in Lemgo.

Zugverkehr in Garmisch wieder aufgenommen

Die durch den gestrigen schweren Wolkenbruch verursachten Schäden am Bahnhof Partenkirchen sind einer Mitteilung der Reichsbahndirektion zufolge nach ununterbrochenen Aufräumarbeiten, an denen sich auch 60 Mann Militär beteiligten, zum größten Teil behoben worden.

Begreifliche Sorge

Spinale Kinderlähmung in Pommern

In Pasewalk (Pommern) sind zahlreiche Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Viele Eltern halten ihre Kinder vom Schulbesuch zurück. Die Elternschaft fordert aus begreiflicher Furcht vor Ansteckung, die Schulen überhaupt zu schließen.

Faltbootunglück auf der Elbe. Bei Sulzau kenterte ein Faltboot mit den beiden Reichsbahn-Praktikanten Otto Schmidt und Friedrich Windisch in den Wirbeln der Elbe. Windisch ertrank, Schmidt konnte gerettet werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Aus dem Osten

Der polnische Getreidemarkt

Vor Wiederaufnahme der staatlichen Stützungsaktion

Während gegenwärtig für den auf dem polnischen Markt angebotenen Roggen noch keine Absichtharkeiten bestehen, wird bereits für die dritte Augustdekade mit der Möglichkeit eines Ueberangebots gerechnet. Um diese Zeit soll denn nach den von der Regierung gefassten Beschlüssen die Stützungsaktion der staatlichen Getreideindustriewerke einleiten, denen für ihre Interventionskäufe zunächst etwa 30 Millionen Zloty zur Verfügung gestellt sind. Es heißt, daß die Regierung eine Erhöhung dieses Stützungsfonds für den Fall einer späteren Verstärkung des Roggenangebots bereits zugesagt habe.

Die Weizenbrandkatastrophe hat auf dem Warschauer Markt zu einer starken Nachfrage in Weizen geführt, der kein ausreichendes Angebot gegenübersteht. Die Weizenpreise zeigen eine feste Tendenz. In der Warschauer Börse wurden bereits 26-27 Zloty für 100 Kilogramm neuen Weizen notiert, an der Wiener Börse 22-23 Zloty.

Erste Auslandsverkäufe polnischer Roggens

Die staatlichen Getreideindustriewerke haben die ersten Auslandsverkäufe aus der neuen Produktion mit Lieferfrist im September und Oktober getätigt. Der bei diesen Transaktionen erzielte Preis betrug 3,75 holländische Gulden per 100 Kilogramm Roggen.

Die Fahrt nach Danzig

Prozentuale Fahrpreise-Erhöhung auf polnischen Eisenbahnen

Personen, die sich aus Polen oder der Freien Stadt Danzig oder durch Polen und die Freie Stadt Danzig zur 20. Deutschen Eisenbahn (vom 21. bis 24. August) begeben, erhalten auf den polnischen Staatsbahnen in allen Wagenklassen aller Personen- und Gültzüge, von jeder beliebigen Station der polnischen Staatsbahnen oder einem Grenzpunkt bis zu einem beliebigen Grenzpunkt und zurück, eine Prozentuale Fahrpreiserhöhung. Diese Ermäßigung gilt vom 15. bis 30. August. Fahrkarten nur durch amtliche Fahrkarten-Ausgabestellen in Polen und Danzig gegen Einzahlung des meisteamtlichen Ausländerausweises (meisteamtliche Ausländerausweise durch P. Neumark, Danzig, Vorkämmerer Graber 58).

Das Motorischiff „Preußen“ verläßt Danzig (Zoppot) am Sonntag, dem 21. August, um 8.30 Uhr morgens. Preis Zoppot-Billau und zurück 5 Gulden. Karten beim Norddeutschen Lloyd in Danzig.

Ueber das Schiff: Ab Danzig, 20. August, 7.45 Uhr, an Königsberg 19 Uhr. Ab Königsberg jeden Montag, Mittwoch und Freitag 7.45 Uhr. Preis: Danzig-Königsberg und zurück 5 Gulden gegen Vorlage des meisteamtlichen Ausländerausweises. Dieser wird gegen Zahlung von 1,- Gulden ausgehändigt.

Polnisch-ungarisches Kohlsabkommen. Ein kürzlich abgeschlossenes polnisch-ungarisches Abkommen sieht die Lieferung von 2000 Waggons polnisches Kohls nach Ungarn vor, und zwar im Austausch gegen die von Polen anzunehmenden ungarischen Waren.

Gorzow gliedert sich eine neue Stickstofffabrik an. Die staatliche Stickstofffabrik in Gorzow hat die in Jaworzno (Schlesien) befindliche Stickstofffabrik der „Agro“-A.G. erworben. Die 1920 am Reichsamt des jetzigen Staatspräsidenten Wojcicki gegründete wurde. Das ursprünglich in Privatbesitz befindliche Unternehmen hat mit der Zeit ein größeres Aktienpaket an die staatliche Landeswirtschaftsbank abgegeben. Durch die Uebernahme der „Agro“-Fabrik durch Gorzow soll eine finanzielle Sanierung des erkrankten Unternehmens ermöglicht und eine Rationalisierung der Stickstoffproduktion in Polen gefördert werden.

Die Düngemittelaktion im Reich. Der Reichspräsident hat eine Verordnung unterzeichnet, die für die Verhinderung einer Wiederholung der Düngemittelaktion vom Frühjahr vorsteht. Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, gegenüber den Düngemittelherstellern eine Bürgschaft bis

zum Betrage von 14,2 Millionen Mark zu übernehmen, was durch eine entsprechende Mittelung gegenüber den Düngemittel-Zulassungen bereits geschehen ist. Die Bedingungen für die Inanspruchnahme der Bürgschaft sind dieselben wie im Frühjahr.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 12. August. Telegramm-Auszahlungen: New-York 1 Dollar 5,124 - 5,126; Warschau 100 Zloty 57,50 - 57,62; Brüssel 100 Belga 71,16 - 71,80; Schied London 17,81 1/2 - 17,85 1/2; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1299 - 5,1401; 100 Zloty 57,52 - 57,64.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Warschauer Devisen vom 12. August. Belgien 123,80 - 124,11 - 123,49; Holland 359,30 - 360,20 - 358,40; London 31,05 - 31,21 - 30,89; New-York 8,921 - 8,941 - 8,901; New-York (Kabel) 8,926 - 8,946 - 8,906; Paris 31,97 - 32,06 - 31,88; Prag 26,89 - 26,45 - 26,39; Schweiz 173,90 - 174,33 - 173,47. Im Freiverkehr: Berlin 212,30. Tendenz unruhig.

Warschauer Effekten vom 12. August. Bank Polski 71,75, Tendenz schwächer; 4proz. Konversionsanleihe 36,50 - 37,00; 4proz. Dollaranleihe 49,40 - 49,45; 7proz. Stabilisierungsanleihe 50,38 - 52 - 5, (100 Stück) 53,50. Tendenz fester.

Poener Effekten vom 12. August. Konversionsanleihe 35,50; Dollarprämienanleihe 49; Inwertigungsanleihe 97; Hauptprämienanleihe 34; Dollarbriefe 55,50 - 56,50; Dollar-amortisationsbriefe 52; Poener konvertierte Landchafts-pfandbriefe 24,50; Bank Polski 72. Tendenz fest.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 11. August. Weizen, neu, 128 Pfund 14,60; Roggen, Export 16,00; Roggen, Konsum 10,35; Gerste, klein, feine 12,00 - 12,75; Gerste, klein, mittel 11,25; Gerste, geringe 10,40 - 10,75; Raps 17,25 - 17,75; Erbsen, grüne 19,00 - 20,50; Viktoriaerbsen, schwer verkäuflich 14,50 - 17,50; Roggenkleie 6,75 - 7,00; Weizenkleie 6,75 - 7,00.

In Berlin am 11. August. Weizen 208 - 210; Roggen 159 bis 161; Futter- und Industrieerbsen 158 - 168; Hafer 135 bis 144; Weizenmehl 28,00 - 32,00; Roggenmehl 22,25 - 24,40; Weizenkleie 11,10 - 11,40; Roggenkleie 9,50 - 9,70 Reichsmark ab markt. Station. - Handelsrechtliche Sicherungsgeschäfte: Weizen, September 22 1/2 (22 1/2), Oktober 22 1/2 (22 1/2), Dezember 22 (22), Roggen, September 17 1/2 (17 1/2), Oktober 17 1/2 (17 1/2), Dezember 17 1/2 (17 1/2). Hafer, September - (14 1/2), Oktober 14 (-), Dezember - (-).

Berliner Butterpreise vom 12. August. Amtliche Notierung ab Erzeugung, Frucht und Gebinde gegen zu Käufers Sack: I. Qualität 108, II. Qualität 98, abfallende Sorten 86 Reichsmark je 50 Kilogramm. Tendenz ruhig.

Poener Produkten vom 12. August. Neuer Roggen 15,15 bis 15,65, Tendenz schwächer; Weizen 21,50 - 22,50, ruhig; Gerste 64 - 68 Kilogramm - 16,50 - 17,00, ruhig; 68 Kilogramm 17 - 18, ruhig; Hafer 14,25 - 14,75, ruhig; Roggenmehl 36 - 37, ruhig; Weizenmehl 37 - 39, ruhig; Roggenkleie 10,25 - 10,50; Weizenkleie 9,75 - 10,75, grobe 10,75 - 11,75; Raps 26 - 27; Wintererbsen 29 - 31. Allgemeintendenz ruhig.

Uebrige Börsen in Polen am Sonntag geschlossen.

Am Montag, dem 15. August bleiben infolge Feiertags sämtliche polnische Börsen geschlossen.

Berliner Reichsmark vom 12. August. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund) 46 - 47 (49 - 50), b) (240 - 300 Pfund) 46 - 47 (49 - 50), c) (300 - 240 Pfund) 45 - 47 (46 - 50), d) (160 - 200 Pfund) 43 - 45 (43 - 47), e) (120 - 160 Pfund) 43 - 41 (41 - 43), Saunen 41 - 43 (43 - 45); Schafe: a) 31 - 36 (35 - 36), b) 32 - 35 (34 - 36), c) 28 - 30 (30 - 32), d) 17 - 27 (20 - 28); Kühe: b) 42 - 49 (43 - 48), c) 35 - 42 (34 - 42), d) 20 - 42 (22 - 30); Kühe: a) 25 - 28 (26 - 28), b) 22 - 24 (22 - 25), c) 17 - 31 (18 - 22), d) 12 - 16 (12 - 16).

legen gedeckt werden. Die früher so oft geläuterte Reifereifung hat Zahlungseinstellungen verhindert.

Wartloses Vermögenspulver

Die Befreiung des Tarif- und Schlichtungsprozesses

Wurde dieser Tage im Anschluß an die Kündigung des sozialdemokratischen Schlichters der Stadt Berlin, Reichsarbeitsminister a. D. Bischoff, in der Presse von neuem beleuchtet. Daraus wurde vom Reichsarbeitsministerium erklärt, daß geschlichtete Kapitalismen zum Abbruch der Schlichtung weder in Vorbereitung noch beabsichtigt seien. Die Verhandlungs-erklärung von Arbeitsprüfern solle nicht aufgehoben werden, sondern nur beschleunigt und nur in Fällen angewandt werden, wo sie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erforderlich erscheint. Es sei auch nicht an die Aufhebung der Unabhängigkeit der Tarifverträge und die Erzeugung durch Verhärte geacht. Man wolle nur rein verwaltungs-mäßig damit hantieren, daß die Tarifparteien der Lage der einzelnen Werke mehr als bisher Rechnung tragen, und zwar auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen.

Dieses Vermögenspulver hat wenig Wert. Das Reichsarbeitsministerium hat Tarif- und Schlichtungsfragen nicht mit Unruhe und Eifer anzusehen will, glauben wir eher bezweifeln. Aber das Reichsarbeitsministerium ist ja noch lange nicht die Reichsregierung. Und die Reichsregierung von heute ist auch nicht die Reichsregierung von morgen. Das polnische Gelände liegt in höchstem Belief. Man sieht kaum die Hand vor dem Auge. Die polnische Seite unter diesen Umständen wissen, was man bei den ausgehenden Stellen und vor allem bei den treibenden Kräften in und hinter der Reichsregierung mit dem Tarif- und Schlichtungsprozess in einzelnen Werken hat. Nur eines weiß man, der Kurs geht in Richtung auf Abbau, ganz gleich, was für ein Streikmann in der nächsten Zeit am Szenario stehen wird. Die kommenden Tarifverhandlungen für den Ruhrbergbau werden das bald deutlich genug zeigen. Die Frage ist nur, ob bei der Abwicklung der Dinge die Ängstlichen Seite in der Reichsregierung über den Augenblick hinweg auch an die Zukunft denken oder nicht. Es kommen auch in Deutschland wieder einmal andere Zeiten, und diese Zeiten können hier, damit sie nicht später gerade in der Frage des Tarif- und Schlichtungsprozesses blühige Früchte weichen können.

Zwei Kinder verschüttet

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Allensteiner Mozartstraße, in der sich auf dem freien Gelände Kinder mit Spielen im Sande vergnügten. An einer durch die Erdbebewegungen zur Straßeneingrenzung entstandenen Anhöhe spielten der vier Jahre alte Sohn und die drei Jahre alte Tochter des Volkseigenen Kaeßler, als plötzlich das unterhöhlte Erdreich nachgab und beide Kinder begrub. Glücklicherweise war der Vorfall bemerkt worden und mit Spaten und Händen machten sich Passanten sofort daran, die Kinder aus den Erdmassen zu befreien. Während der Junge bereits nach kurzer Zeit lebend aus dem Sand herausgeholt werden konnte, gelang es bei dem Kleinkind erst nach dem Abtragen des Sandes, das Kind in tiefer Bewußtlosigkeit geborgen werden. Sofort angelegte Wiederbelebungsvorkehrungen hatten Erfolg. Während der Junge mit leichten Kopfverletzungen davon gekommen ist, wurde im Krankenhaus bei dem kleinen Mädchen ein Schädelbruch und Gehirnerschütterung festgestellt. Ihr Zustand ist ernst. Vor einiger Zeit wurden bei einem ähnlichen Unfall leichter Natur gleichfalls zwei Kinder verschüttet.

Jugendliche Weingeist bei Königsberg

Verstärkter Ueberfall auf einen Geldzinsteller

Am 10. August wurde der Mann nach Königsberg wurde der 17-jährige Friedrich von Königsberger Telegraphenamt auf seinem Motorrad von 12 jungen Leuten angehalten. Er zog, nachdem er von dem Fahrzeug abgestiegen war seine Identifikations- und verschleierte die Räuber. Es gelang ihm einen der Jünglinge festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Kurz darauf begegnete ihm ein zweiter der Bande, den er ebenfalls festnehmen ließ. Die Begleitlagerer hatten schon vorher versucht, ein Auto aufzuhalten, das aber Vollgas gab und entkam.

Liebesabenteuer einer 40-jährigen

Mit 17-jährigem Liebhaber durchgebrannt

In Gdingen wurde dieser Tage die 40-jährige Anna Jaworska, Frau eines Lemberger Restauranteurs, nebst ihrem Liebhaber, dem 17-jährigen Lehrling Ludwig Wolff, verhaftet. Das etwa 20-jährige Paar stoh aus Lemberg nach Gdingen und versuchte dort, da ihm die Geldmittel ausgingen, mittels gefälschter Einlagebücher von der Postkasse höhere Geldbeträge abzurufen. Dabei wurde das romantische Liebespaar verhaftet und nach Lemberg abtransportiert.

Einbrecher in Posen erschossen

Die Posener Polizei hat in der Posener Vorstadt Walsche den 29 Jahre alten Einbrecher Leo Szafanski aus Posen auf der Straße gestellt. Als dieser seine Verhaftung bemerkte, gab er auf sie mehrere Schüsse ab. Während des sich darauf entwickelnden Gefechts wurde der Einbrecher von einer Revolverkugel in die Brust tödlich getroffen. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Neues Schmuggellager ausgehoben

Vom Zöllner Zollfahndungsdienst ist in der Mittelstraße ein weiteres Schmuggellager ausgehoben worden. Es wurden über ein Zentner Butter und 100 Eier beschlagnahmt.

Liter Milch 8 Pfennig in Lüttich

In den letzten Tagen war die Zufuhr von Milch nach Lüttich so groß, daß man pro Liter 10 Pfennig zahlte, ja sogar 8 Pfennig, als der Milchring aus seinerseits den Milchpreis von 14 auf 10 Pfennig pro Liter herabsetzte. Die Ursache dieser großen Milch-zufuhr ist darin zu suchen, daß die Landwirte ausgerechnet hatten, daß sie durch den Verkauf der Milch einen weit besseren Preis erzielen, als wenn sie ihre Milch zu Butter oder Käse verarbeiten. Auch die niedrigen Preise auf dem Schweinemarkt waren mitbestimmend für diesen Entschluß der Bauern.

50000 Zloty für einen Galgenstrick

In Robnik, in Polnisch-Oberschlesien, wurde dieser Tage der Mordmörder Gamlitzsch durch den Strang hingerichtet. Seit dem Hinrichtungstage machen die Gefängniswärter der Robniker Strafanstalt, in der die Hinrichtung stattfand, glänzende Geschäfte. Sie verkaufen den Strick, mit dem der Delinquent hingerichtet wurde. Es besteht nämlich, besonders unter den Frauen, die abergläubische Ueberzeugung, daß der Besitz eines Stückchens der Galgenschur Glück bringe. Nun reifen sich die abergläubischen Leute nach einem Stückchen dieses Stricks, wofür sie einen Zloty für den Zentimeter zahlen. Insgesamt haben die Gefängniswärter 500 Meter dieser Ware in den Handel gebracht.

Neues polnisches Kriegsschiff

In Cherbourg hat die Flaggenschiffung auf dem in Frankreich für die polnische Marine gebauten Torpedobootzerstörer „Turza“ stattgefunden. Die „Turza“ ist nach „Wicher“, der zweite Zerstörer, den die polnische Kriegsmarine von den französischen Werften erhält.

Fernseh-Übertragungen im Dienste der Landwirtschaft



Der amerikanische Landwirtschaftsminister R. W. Dunsap beim Empfang der ersten Fernsehübertragung

Das amerikanische Landwirtschaftsministerium läßt neuerdings durch den Bundesrat Fernseh-Filme für Farmer übertragen. Der erste Film befaßt sich mit dem Colorado-Käfer und seiner Bekämpfung. Mit diesem Schritt der amerikanischen Verwaltung eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten für die Verbreitung weiterer Kreise.

Gewerkschaftliches und Soziales

Krank werden ist eine gefährliche Sache

Lebensgefährliche Sperrerei

Der Schrammungsprozess der Wirtschaft hat auch die Träger der Sozialversicherung heimgesucht. Das zeigen bei der Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen, Berlin, erschienenen Jahrbuch der Krankenversicherung für 1931 gibt einen lehrreichen Einblick in diese Heimtücke. Etwa ein Drittel unter den Kranken - das ist die Bilanz des Krankheitsjahres 1931 in der Krankenversicherung.

Bis zum 30. April dieses Jahres hat die Zahl der Versicherten bei sämtlichen gesetzlichen Krankenkassen und den Ersatzkassen im Reich gegenüber dem durchschnittlichen Stand des Jahres 1929, das die größte Ausdehnung der Krankenversicherung zeigt, um 16 v. H. abgenommen. Die noch Versicherten nehmen

weniger als früher die Versicherungsleistungen in Anspruch.

Selbstverständlich ist das nicht die Folge eines besseren Gesundheitszustandes, sondern lediglich eine Auswirkung der Arbeitsmarktlage. Wer noch Arbeit hat, vernachlässigt seinen Arbeitsplatz in lange wie nur möglich auszuhalten. Krank werden ist heutzutage eine gefährliche Sache. Man legt lieber die Gesundheit als die Erlöse aus dem Spiel. Krank sein, aber besser gesagt, die nötige Ruhe und Pflege bei einer Krankheit ist heute nicht mehr erlaubt. Der kranke Krankenkasse (je 100 Mitglieder 36,9 Arbeitsunfähigkeitsstage und 16,7 Unterhaltungsstage gegen 39,9 Arbeitsunfähigkeitsstage und 18,1 Unterhaltungsstage im Jahre 1929) bedeutet nichts anderes als Ruhen auf der Selbstgefährdung.

Unter den Versicherten auf den Stempelkarten befindet sich heutzutage zweifellos eine nicht unerhebliche Anzahl von Kranken. Der die Verschleißtage in den Stempelkarten kennt, weiß Bescheid.

Die Leistungen in der Krankenversicherung sind auf Grund der Arbeitsmarktlage eingeschränkt. Dazu kommt, dass auch der Beginn aller Verschleißtage, zum Beispiel durch die Aussetzung der Krankenkassen nach amtlicher Schätzung 1931 gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 19 v. H. zurück. Die Krankenkassen haben sich jedoch infolge der Lohnkürzungen und der Arbeitslosigkeit noch länger verschleiert, nämlich um insgesamt 21 v. H. Der Krankenkassenbeitrag für 1931 zeigt daher eine Erhöhung bei der Höhe der Beiträge. Diese Erhöhung ist bisher in abnehmender und aus dem Reich-

Aus aller Welt

Vater ermordet 19-jährige Tochter

Furchtbare Sexualtragödie - Der Täter verschwunden

Eine entsetzliche Bluttat hat sich in Berlin-Pankow abgepielt. Der 51-jährige Schneidermeister Ludwig Michalski hat seiner neunzehnjährigen Tochter den Hals durchgeschnitten. Der Mörder, der möglicherweise geistesgestört ist, flüchtete nach der Tat und konnte bisher nicht ergriffen werden. Man vermutet, daß er Selbstmord begangen hat.

Allem Anschein nach handelt es sich hier um ein Sexualverbrechen des entmenschten Vaters.

Seit Jahren stellte Michalski dem Mädchen nach

und im Jahre 1928 war sogar gegen ihn aus diesem Grunde ein Verfahren eingeleitet worden, das jedoch zur Einstellung kam, da die beschuldigten Angaben der Tochter nicht klar genug waren und auch die Ermittlungen nicht genügend Beweise für seine Schuld ergaben.

Am Freitagnachmittag war Frau Michalski zu Bekannten gefahren; der Sohn befand sich an seiner Arbeitsstätte und in der Wohnung blieben Vater und Tochter allein zurück. Als die Mutter gegen 10 Uhr abends nach Hause zurückkehrte, fand sie das Schlafzimmer abgeschlossen vor. Ihre Unruhe war um so größer, als die Tochter sie nicht, wie ausgemacht war, an der Haltestelle der Untergrundbahn erwartet hatte.

Einige Minuten später kam auch der Sohn nach Hause. Da alles klopfen und klingeln vergeblich blieb, holte man zwei Polizeibeamte und brach die Tür auf. Im Schlafzimmer bot sich den Angehörigen ein schreckliches Bild. Auf dem Bett lag die Tochter in dürftiger Kleidung mit durchgeschnittener Kehle, ihr Gesicht war völlig entstellt. Frau Michalski erlitt bei diesem entsetzlichen Bild einen schweren Nervenzusammenbruch und wollte sich aus dem Fenster stürzen.

Auch der Sohn brach völlig zusammen und erlitt einen Todesfall. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden. Weber er noch seine Mutter konnten bisher vernommen werden.

Der Vorfall dürfte sich gegen 8 Uhr abends abgespielt haben. Allem Anschein nach hatte sich Michalski wieder seiner Tochter genähert; man nimmt an, daß er sie gefesselt und dann getötet hat.

Die wahrscheinlichste Erklärung für die unfaßbare Tat ist, daß Michalski, der schon einmal in einer Nervenklinik war, das Verbrechen in einem Anfall von geistiger Umnachtung begangen hat. Die Polizei sucht fieberhaft nach dem verschwundenen Mörder.

Es wälte Geispeser töten.

Eine merkwürdige Maschine

In Walde bei Hochneulirchen in Oesterreich entdeckte man kürzlich eine Starkstromfalle, die dadurch hergestellt war, daß ein Kupferdraht um eine Nichte gewickelt und mit der einige Meter davon entfernten Starkstromleitung, die durch den Wald führt, verbunden war. Durch die sofortige Erdung bestand für jeden Passanten höchste Lebensgefahr, da eine Berührung des Leitungsmastes, an dem die Erdleitung angebracht war, den sofortigen Tod herbeiführt hätte. Als Hebelkater wurde ein geisteskranker Tagelöhner ermittelt, der im Verhör angab, er beschäftigte sich schon seit langer Zeit mit der Erfindung einer „Maschine zur Tötung von Geispesern“. Der Geistesranke wurde in eine Irrenanstalt eingeliefert.

Nochma's Fingerhut-Prozess

Es geht um die Entschädigung

Die Verurteilung der Staatsanwaltschaft des Schöffengerichts Wuppertal-Oberfeld gegen den Freispruch des Fabrikanten Heinrich Fingerhut soll durchgeführt werden. Fingerhut war im Jahre 1924 „wegen erwiesener Fehler“ zum Schaden der Firma Krupp-Essen zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden, konnte jedoch - nachdem er den größten Teil seiner Strafe abgebußt hatte - in einem Wiedererkenntnisverfahren seine Unschuld nachweisen. Fin-

gerhut, der vor seiner Verurteilung Generaldirektor der Fingerhutwerke in Wuppertal-Bornhofen war, hat jetzt vom Staate eine Millionententschädigung verlangt. Ueber die Schadenersatzfrage wird erst entschieden werden, wenn der von der Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch geforderte Verurteilungsprozess durchgeführt ist.

Bier-Lote beim Flugzeugabsturz

Der Pilot schwer verletzt

In der Nähe von Leitmeritz (Tschschobowawka) stürzte am Sonntag ein Flugzeug mit vier Passagieren ab. Alle vier Passagiere wurden getötet. Der Pilot erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Maschine, die zu einem Bergnützungsrundflug aufgestiegen war, wurde vollkommen zertrümmert.

Seinen Schulkameraden ins Wasser geworfen

Gefährdung gegenüber der Mutter

In der Nähe von Verdun hat ein 11-jähriger Knabe seinen gleichaltrigen Schulkameraden ins Wasser gestochen und ertränkt. Nur seiner Mutter gegenüber hatte der jugendliche Mörder seine Tat eingestanden. Diese gab ihm strengstes Stillschweigen. Als aber die Leiche des toten Knaben gefunden wurde, ließ die Mutter sich von ihrem Sohn an die Morbelle führen. Beide stürzten sich ins Wasser und ertranken ebenfalls.



Neue Erfolge Marconis

Auf dem Gebiete der Kurzwellenforschung

Nach einer Mitteilung Marconis nach Rom von Bord seiner Yacht ist es ihm gelungen, mit einer Ultrakurzwellen von 57 Zentimetern die bemerkenswert große Entfernung von 270 Kilometern zu überbrücken. Es glückte nicht nur die Übermittlung funktentelegraphischer, sondern auch radiotelegraphischer Mitteilungen. Damit ist, wie Marconis feststellt, der Beweis erbracht, daß man sich mittels Kurzwellen auf größere Distanzen verständigen kann, als dies infolge der Erdwölbung theoretisch möglich sein sollte.

Absturz in den Bergen. Am Wilden Kaiser bei Ruffstein stürzte am Sonntag zwei Bergsteiger ab, von denen ein kaufmännischer Angestellter aus München später tot aufgefunden wurde, sein Begleiter, Graf Burgburg, ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.

händige Logik, eine dreibändige Ethik, ein zweibändiges System der Philosophie, einen Grundriß der Psychologie und endlich - das Erstauflage! - zehn dicke Bände „Völkerpsychologie“. Dabei war er kein Vielkretzer, sondern alles, was er schrieb, hatte Gehalt, und wenn er auch in manchem in den Anschauungen seiner Zeit befangen war, so ragte er doch in vielem über sie hinaus. Am wichtigsten ist uns heute vielleicht, daß er die kollektive Enttiefung der Sprache und der Göttermitten erkannte. Er hat durch immer neue Vergleiche des Materials, das die Urgeschichte und die heute noch lebenden primitiven Völker bieten, die Ueberzeugung gewonnen, daß es eine Art kollektiver Volksseele gibt. Nicht ein Einzelner hat willkürlich in einem bestimmten Augenblick Sitten, Gebräuche, Gesetze, religiöse und ethische Vorstellungen erfunden und sie dann, wie die Sage es von Moses berichtet, dem Volke aufzugesungen, sondern diese sind aus der feineren und deutlicheren Entwicklung der Urtriebe der Menschen entstanden.

Mit Recht meint Bunt, daß die 300 oder 500 Sprachen, die es auf der Welt gibt, nicht von einzelnen geschaffen worden sind. Er sieht, daß die Eigenschaften und Triebnennigkeiten, die zur Sprache führten, bagewesen sind, seitdem es Menschen gibt. Um sich den Lebensunterhalt zu verschaffen, mußte man sich verständigen können. Denn der Mensch war ja dem Ertranzampfe nicht so gewachsen wie manche Tiere, und selbst bei diesen findet sich eine Art Sprache in Bunt's Sinne. Es kam so zu Ausdrucksbewegungen, die sich in einem Nachahmungs- und Mitteilungsdrange forstheten; man teilte den andern zunächst durch Zeichen mit, was man haben oder tun wollte. Dann nahm man den Laut zu Hilfe, wobei zuerst die mit Schmerz oder Freude verbundenen Lebensereignisse besonders stark ausgedrückt wurden. Und dann entstand mit der größeren Vielseitigkeit der Bedürfnisse und der Arbeitsteilung immer mehr an Sätzen (die wohl vor den abgetrennten Einzelworten kamen).

Bunt ist theoretischer Philosoph. Seine Werke sind für Wissenschaftler geschrieben und sind trotz aller Farbigkeit und allen Materialreichtums trocken. Aber es steht vieles in ihnen, was für uns Kenntnis der Menschheitsentwicklung mit großem Nutzen ausgewertet werden kann. Darum wird Bunt noch für einige Zeit Bedeutung behalten.

Dr. Hans Hartmann.

Ein Trifan Bernard steht auf „Kleines Café“, ein älteres Lustspiel von Trifan Bernard, im Film durch Maurice Chevalier bekannt geworden, wird von Ralph Benatzky musikalisch bearbeitet und von Hans Müller textlich „renoviert“. Das Berliner Sessing-Theater wird den auf diese Weise von den Toten auferstandenen Stetich demnachst als Premiere herausbringen.

Bauernsachs zur Strecke gebracht

Der „Schinderhannes“ von Koburg

Der berüchtigte Verbrecher Georg Bauernsachs, der als „Schinderhannes“ von Koburg bekannt ist, wurde am Sonntagnachmittag zur Strecke gebracht. Die Polizei hatte erfahren, daß sich Bauernsachs, der am 11. Juli aus der sichersten Zelle des Koburger Gefängnisses ausbrechen war, in Oberfranken in der Nähe von Kronach aufhielt. Dort gelang es, ihn zu stellen. Als die Beamten ihm zuriefen: „Hände hoch!“ griff Bauernsachs zur Waffe. Die Beamten streckten ihn daraufhin durch einen Schuß nieder. Die Kugel traf den Verbrecher in die Brust. Er ließ die Waffe fallen und brach zusammen. Die Beamten brachten den Schwerverletzten zunächst nach Kronach, wo er verbunden wurde. Am Abend wurde Bauernsachs in das Gerichtsgefängnis nach Bamberg eingeliefert.

Schienezeppls Wankunft

Mit 150 Stunden-Kilometern

In den Wörthener Werkstätten der Reichsbahn wurde der erste für den fahrplanmäßigen Bahnverkehr berechnete Schienezepplin fertiggestellt. In Friedrichshagen bei Berlin werden nun die Motoren eingebaut. Bevor der Wagen auf der Strecke Hamburg-Berlin in den Probe- und Fahrplan-Verkehr eingesetzt wird, erfolgen von Wörth aus noch mehrere Werkstättenfahrten.

Auf der Strecke Berlin-Hamburg wurden im Laufe des Sommers jeweils Versuchs- und Hauptversuche auf der für den neuen Schnellwagen erforderlichen Abstand von 1200 Meter gebracht. Dieser Signalabstand ist auch notwendig für die auf dieser Strecke verkehrenden FD-Züge, die jetzt eine stündliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 Kilometern erreichen. Der Schienezepplin wird es bis auf 150 Stundenkilometer bringen.

Die erste Funkexpedition vom Montblanc

Nach monatelangen Vorbereitungen ist es dem Lyoner Rundfunk gelungen, eine noch nicht dagewesene Funkexpedition vom Gipfel des Montblanc, 4810 Meter über dem Meerespiegel, zu veranstalten. Während des Funs zog jedoch unerwartet ein Gewitter mit starken elektrischen Entladungen herauf, so daß der Kurzwellensender wieder abmontiert werden mußte. Die kleine Expedition, die unser Bild bei der Reportage zeigt, mußte den Gipfel fluchtartig verlassen und auf Skiern den Rückweg nach Chamouzy antreten.

Brandkatastrophe in Manila

Fünf Millionen Dollar Schaden

In der malerischen noch von ihren Mauern umgebenen Altstadt sind heute mehrere Häuser durch einen gewaltigen Brand zerstört worden. Darunter sind zwei katolische Hochschulen sowie das Museo-Museum ausgebrannt. Alle Gebäude stammten noch aus der Zeit der ersten spanischen Kolonisation auf den Philippinen. Der Brandschaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt.

Der Tiger und das Liebespaar

Das „Bergnügen“ eines Dompteurs

Nicht etwa im afrikanischen Urwald, sondern in einem Waldchen bei Kenyork hat ein Tiger Liebespaar, die sich ungestört glaubten, in größte Angst versetzt. Mehrfach erschien er nachts vor entsetzten jungen Leuten, die an alles andere als an einen Tiger dachten, und jagte sie in die Flucht, ohne sie allerdings zu verfolgen oder gar zu verletzen. Im ganzen ist der Tiger viermal angetaucht, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Endlich ermittelte die Polizei einen ehemaligen Dompteur, der nicht ganz normal war, und der seinen Tiger auf die Liebespaare zu setzen pflegte. Das Tier war vollkommen gezähmt und tat keiner Fliege etwas; natürlich konnten das die Liebespaare nicht ahnen. Der Dompteur wurde zur einseitigen Beobachtung in ein Irrenhaus überführt; der ungalante Tiger aber von Amtis wegen verhaftet.

50000-Mark-Gewinn

In der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie wurden auf das Los Nr. 240 667 50 000 Mark gewonnen, das Los wird in Ahteln in Westfalen und Baden gespielt.

Unzerreißbarer Stoff erfunden

Baumwolle und Kunstseide

Eine große Textilfirma in Manchester bringt soeben ein neues und außerordentlich billiges Verfahren heraus, wodurch Baumwoll- und Kunstseidenstoffe unzerreißbar gemacht werden können. Durch einfaches Eintauchen der Gewebe in eine bestimmte Flüssigkeit wird die absolute Festigkeit erzielt. In der englischen Textilindustrie wird dieser Erfindung größte Bedeutung beigegeben. Durch diese unzerreißbaren Stoffe hofft man in England einen großen Teil der in den letzten Jahren verlorenen Absatzmärkte wiederzugewinnen.

Pferd mit Hämmern

Die Marktüberwachung

Auf einem der letzten Märkte in Ristelek wurde einem Bauer übel mitgespielt. Ihm gefiel ein schönes Fohlen, und der Kauf wurde auch bald verfeßt, obwohl der Preis ziemlich hoch war. Der Verkäufer überreichte ihm den Kaufvertrag mit der Weisung, er möge aufs Gemeindehaus gehen und das Pferd auf seinen eigenen Namen überschreiben lassen, wie dies üblich ist. Nach Erledigung der Formalitäten kehrte der Bauer zum Markt zurück, um das Fohlen als sein rechtmäßiges Eigentum in Empfang zu nehmen. Zu seinem größten Erstaunen fand er nur eine alte Kuh vor. Auf seine Frage, wo denn das Fohlen nun sei, erhielt er die lakonische Antwort: „Sie meinen wohl Ihre Kuh? Sehen Sie sich Ihren Kaufvertrag genau an“, der in der Tat auf eine Kuh lautete. Der Geprellte erstattete zwar sofort Anzeige, doch wird es ihm schwer fallen nachzuweisen, daß er tatsächlich das Fohlen hatte erwerben wollen.

Wilhelm Wundt

In seinem 100. Geburtstag am 16. August

Wilhelm Wundt ist der letzte Psychologe genannt worden. Man hat ihn also in eine Reihe mit Leibniz oder Goethe gestellt und das gemeint, daß er auf allen Gebieten des Lebens und des Fortschritts in ungewöhnlichem Maße besaß. Das trifft auch tatsächlich zu. Dieser Leipziger Professor, der mit 88 Jahren starb, ging - ursprünglich Mediziner - von der experimentellen Psychologie aus, tauchte sich dann durch alle Fragen der Philosophie, der Naturwissenschaft und der Gesellschaft hindurch und hat sie unermüdlich immer wieder neu aufgerollt und bearbeitet. Man könnte freilich erstaunt sein, daß sein Nachruhm nicht noch viel größer ist. Denn nicht nur hat er auf allen Gebieten Klarheit und vorzügliche Kritik zu vereinigen gewußt, sondern auch ganz neue Forschungsgebiete entdeckt und zum ersten Male wissenschaftlich untersucht.



Unter diesen Gebieten steht die Völkerpsychologie obenan. Die Forschungsreisenden und Missionare hatten seit etwa 100 Jahren unendlich viel Material zusammengeschleppt, aber erst Wundt gelang es, das alles in einen einheitlichen Zusammenhang zu ordnen und all diese Gebräuche und Sozialformen, ja, bis zurück zur Entstehung der Sprache und der Mythen, von einem Zeitgedanken aus zu sehen. Dieser Mann verfügte über ein ungeheures Gedächtnis. In Neckarau bei Mannheim als Pfarrer'sohn geboren, lehrte er zuerst in Heidelberg, später in Zürich als Nachfolger Friedrich Albert Lange's, des Verfassers der berühmten „Geschichte des Materialismus“, und war dann jahrzehntelang die bedeutendste wissenschaftliche Persönlichkeit an der Universität Leipzig.

Wundt's Gesamtwerk hat riesige Dimensionen angenommen. Er hat, um nur einiges aufzuzählen, Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele veröffentlicht, eine drei-

Der seltsame Ehemann

Abenteurer-Roman von Ludwig von Wohl

Copyright by Carl Dancker Verlag, Berlin

15. Fortsetzung.

„Donnerwetter!“ rief der kleine Hef. Ugron, schon im Saunen, lachte ihm zu. Sie stürzten durch den Korridor auf das Treppenhaus, die Treppe hinab, auf die Straße.

„Aber was jetzt?“
„Kommen Sie mit mir!“
Sie rasteten die Straße entlang, fanden ein Auto. „Kurfürstentorstraße, Ecke Keitstrasse!“
Erst im Wagen kam der kleine Hef wieder zum Denken. Dieser Mensch im Arbeitsanzug war Ugron. Man hatte das Gefühl hinter sich, was man je erlebt hatte. Iris war verschleppt worden — Gott weiß, wohin. Doktor Arnau war ein Verbrecher...
„Ihm schwindelte. „Aber das gibt es ja gar nicht!“ sagte er halblaut. „So etwas träumt man — oder man sieht es... So etwas gibt es ja gar nicht!“

Ugron lachte. Es war kein freundliches Lachen. Dann begann er dem kleinen Hef in aller Eile einen kurzen Abriss dessen zu geben, um was es sich handelte. Warum nicht? Wenn der Junge eine Kreatur Godfregens war, wußte er diese Dinge sowieso. Aber man konnte tausend zu eins wetten, daß er das nicht war. Seine Aufregung, als er sah, wie man Iris wegbrachte, war echt gewesen; außerdem suchte sich Godfrey intelligentere Leute aus. Also...
Dem kleinen Hef schwirrte der Kopf. Berlin, das ruhige, friedliche, höchstens ein bißchen nervöse Berlin, war mit einem Male unterminiert; Schattengestalten rangen im Dunkel um die Macht, verfolgten, bekämpften, töteten einander, ungeheuer, geisterhaft. Es war unglücklich.

„Was wollen diese Leute aber?“ fragte er schließlich leise. „Worauf wollen sie hinaus?“
Ugron suchte die Achseln. „Ich wüßte es längst, wenn sie mir nicht immer wieder Knäppel zwischen die Beine geworfen hätten. Das ist ja auch der Zweck der Übung.“

Der kleine Hef sah ihn von der Seite an. Er hatte in dieser letzten Viertelstunde mehr, viel mehr von diesem rätselhaften Menschen begriffen, als er von irgend jemand über ihn hätte erfahren können. Er erinnerte sich an das, was Iris gesagt hatte: „Eines Tages kam er auf die Spur eines alten Feindes — noch vom Kriege her...“

„Ich weiß, daß Sie hinter einem Manne her waren, mit dem Sie eine alte Rechnung haben“, sagte er. „Ist das —“
Er brach ab.

Ugron sah ihn scharf an. „Woher wissen Sie das?“
„Frau Iris erzählte es mir.“
„Meine Frau —?“ Der Blick ließ nicht von ihm ab. „Meine Frau hat Ihnen das erzählt.“

„Ja. Am Tage Ihrer Ankunft.“
Der Lichterscheln des Kurfürstendamms leuchtete auf. Särm, Klingeln, Hupen. Aus dem Fond des Autos phosphoreszierenden Ugrons Augen. „Sprechen Sie weiter!“ sagte er.

Nun war es der kleine Hef, der dem anderen einen raschen Blick zuwarf. Dieser erstaunliche Mensch hatte bemerkt, daß man mit sich rang, ihm mehr zu sagen...
„Wann haben Sie meine Frau zuletzt gesehen?“

„Am Abend Ihrer Ankunft. Sie hatte mir gerade an diesem Tage zum erstenmal von Ihnen gesprochen. Ihre Ankunft muß — muß sie sehr verwirrt haben...“

„Weiter!“ drängte Ugron heiser.
„Ich habe nie in meinem Leben eine Frau getroffen wie Sie. Ich verehere Sie sehr.“ Der kleine Hef hatte Tränen in den Augen. Aber er wollte nun nicht mehr zurück. „Sie hat viel durchgemacht“, sagte er. „Ich glaube, das ist auch eine alte Rechnung geworden — in diesen vier Jahren.“

Ugron schweig.
„Ich habe mir oft gedacht: Wie muß der Mann sein, der es fertigbringt, diese Frau —“

„Pöbler, Pöbler, Särm.“
„Sie hat sich nie etwas aus mir gemacht“, fuhr der kleine Hef verärgert fort. „Sie hat sich überhaupt aus niemand etwas gemacht. Sie hat gelebt wie eine ganz alte Frau. Ich glaube, ich habe noch keinen Menschen so gehabt wie Sie!“

Ugron schweig.
„Warum, meinen Sie, erzähle ich Ihnen das?“ murmelte der kleine Hef.

„Traupentrennung. Vor dem weit ausgefahrenen Arm des Politischen hielt der Wagen.“
„Weil ich ein Trottel bin. Weil ich mir einbilde, daß Sie nun eher wissen, was Sie an ihr — verloren haben. Ich, man ist ja zu dämlich!“

„Als Ugrons Eile kam eine Hand. „Sie sind 'n braver Junge, Hef! Das werde ich Ihnen nicht vergeßen. Sollen wir zusammenarbeiten, daß wir Iris —“

„Was denn jetzt?“ murmelte der kleine Hef.
„Hol mich der Teufel — ich heul schon wieder! Ich weiß nicht, was das heute mit mir ist. Wenn diese Schätze —“

„Ich werde gleich wissen, wo man sie hingetragen hat.“
„Sie wollen Sie das erzählen?“

„Ich habe Leute, die die Telefonleitung der Klippen abhören. Dadurch hab' ich Sie auch bei Arnau anschnäbelnd gemacht.“
Der kleine Hef tat, was er konnte, um seine Bewunderung zu verbergen.

„Sie erreichen aber doch, was Sie wollen“, sagte Ugron zwischen den Zähnen. „Ich habe alle Hände voll zu tun, um Iris freizubekommen — und inzwischen lauden Sie Ihren Gamp. Es ist zum...“

„Was für eine Sache kann das nur sein?“
„Keine Ahnung. So ein Kleinapparat muß ich haben. Godfrey ist ein guter Redner.“

„Godfrey?“
„So heißt derjenige, welcher.“
„Der, mit dem Sie den Koffer —“

„Was wissen Sie darüber?“
„Nicht mehr, als ich Ihnen gesagt habe.“

„Ich kenne Sie jetzt ziemlich genau, Hef. Aber ich will Ihnen folgendes sagen: Stellen Sie sich vor, Sie verlieren Freunde, und was für welche — Kameraden, mit denen Sie jahrelang durch dick und dünn gegangen sind — verlieren Sie — durch eine ganz unglückliche Gewissenskur.“

„Ich weiß, daß ich im Geheimen nicht war. Im Kriege hat man andere Schätze geholt als heute. Aber es geht nicht. Das Godfrey getan hat, war die unglücklichste Niedertracht, die jemals da war. Ich habe damals geschworen, er mag nur die Erde, und das weiß er. Er war mein größter Gegner. Ich habe ihm nie mehr Ruhe gelassen. Ich überzeu ihn in Italien an, in Griechenland, in England. Er hat alles verschwendet, um mich loszuwerden oder mich wenigstens seine Spur verlieren zu lassen. Das ist ihm auch einmal gelungen. Aber nicht...“

„Aber nicht...“
„Ich bin wieder — durch einen Zufall. Klippel hielt mich, wenn man das heute so sagt, — kann mir aber nicht helfen: Ich mußte meinen Schwanz halten. Er war überall, wo er kam, etwas gewöhnlich — er ist ein eminent begabter Mensch. In London zum Beispiel war er erster Sekretär von Lord Grey, dem Innenminister. Haben Sie in diesen Tagen Zeitungen gesehen?“

„Ja“, sagte der kleine Hef erregt.
„Das ist...“
„Gedacht? Die Sache muß geistige Kräfte haben.“
„Kann man auf einem anderen Wege, „Große Dinge?““

überlegte Hef. „Große Dinge —? Vorgefunden war der Sensationsprophet Baumgarten —“
„Keine Möglichkeiten. Weiter!“

„Dann eine Party bei Frau von Holmannsdorff. Da war alles, was über Hunderttausend im Jahr hat.“
„Das ist nichts. Weiter!“

„Warten Sie mal! Ich habe eine Zeitung hier.“
Er holte sie hervor. Ugron blätterte darin. „Es ist natürlich nur ein kümmerlicher Versuch“, sagte er.

„Eine Frage —“
„Ja?“
„Haben Sie denn niemand in Berlin, der Ihre Identität bezeugen könnte — außer Frau Iris? Sie kennen doch sicher...“

„Natürlich. Ich verlangte auch vom Kommissar, daß man den Obersten Nicolai vorläde oder den Staatssekretär Drenos, die mich beide...“
„Das ist mein Onkel, wissen Sie! Ich war heute bei ihm. Er erzählte mir auch, daß er Sie kennt. Warum sind Sie nicht einfach zu ihm gegangen, als Sie frei waren?“

„Wenn ich mich in den vier Jahren so verändert habe, daß die eigene Frau Zweifel hatte, konnte mich der Staatssekretär auch im Stich lassen. Aber das war nicht das Ausschlaggebende. Das Ausschlaggebende war, daß ich sofort handeln mußte — daß ich wissen mußte, woran ich war! Ich hatte einladet keine Zeit dazu. Außerdem: Die Cliford verkehrt bei Ihrem Onkel; sie war gestern bei ihm eingeladen. Das beweist, daß sie und Godfrey eine Nachtposition haben, gegen die ich vielleicht auch im Besitz meiner Legitimationen nicht offiziell ankomme.“

„Donnerwetter, ja! Sind denn diese Menschen überall? Mebrigens, da fällt mir ein: In der Zeitung ist was über eine Sache, die mein Onkel mir erzählt hat — ein Anleihenabstich mit irgendeinem südamerikanischen Staat, Nicaragua oder Venezuela, ich weiß nicht mehr! Heute abgeschlossen. Ueber zwei Millionen Pfund.“

„Eine Anleihe — hm. Wo steht das?“
„Auf der zweiten Seite.“

Ugron sah nach. Er überlegte. Da hielt der Wagen. Der Chauffeur drehte sich um. Sie blinnten auf. Sie waren in der Kurfürstentorstraße.

„Warten Sie!“ sagte Ugron kurz. „Ich bin in ein paar Minuten zurück. Oder ich schicke Ihnen Nachricht. Wo wohnen Sie übrigens?“

„In den Zellen 27.“
„Gut.“ Ugron stieg aus dem Wagen.
Der kleine Hef wartete. Eine volle Viertelstunde verging, ohne daß Ugron zurückkam. Es war wie eine Art

Rausch. In der letzten halben Stunde hatte er mehr erlebt als sonst in Jahren.
Plötzlich wurde der Schlag ausgerissen. Aber es war nicht Ugron, der hereinfiel, sondern ein unterfertigter Mensch, sichtbar ein Erdbarbeiter, mit einem breiten, grobgeschweiften Gesicht.

Instinktiv suchte der kleine Hef zurück, als der Mann einen riesigen Arm nach ihm ausstreckte. Ich habe keine Waffe, ich hab' es ihm blitzschnell durch den Kopf.
Aber der Mann grinst. „Nehm' Sie — schnell!“ sagte er.

Ein Zettel flog in den Wagen; der Schlag klappte zu. Schritte entfernten sich eilig.

Der kleine Hef wickelte den Zettel auf. „Wenn Sie dazu beitragen wollen, daß Iris freikommt und ein großes Verbrechen verhindert wird, befolgen Sie folgende Weisungen...“
Dann ein paar im Moment völlig rätselhaft Zeilen. Zum Schluß: „Sagen Sie alles daran, das noch heute zu erreichen! Erwarten Sie dann zu Hause Nachricht von mir! Sagen Sie sicher, daß sie von mir kommt, wenn das erste Wort, brieflich oder telephonisch, „Identität“ ist. Ich verlasse mich auf Sie!“

Der kleine Hef beugte sich zum Chauffeur vor. „In den Zellen 27!“
Der Wagen fuhr an.

„Ich verlasse mich auf Sie...“ Mit einer gewissen Erbitterung fühlte der kleine Hef, daß er auf diesen Satz stolz war.

Venezuela!

Ugron hatte nur drei seiner Leute bei der Arbeit getroffen. Hummer und zwei andere fehlten.
„Was ist denn mit denen los?“ erkundigte er sich.

„Max, der größte der drei, holte tief Atem. „Wieso? Haben Sie ihn denn nicht getroffen, Böh?“ fragte er zurück. „Die sind doch...“

Reden war Maxens Sache nicht. Statt aller Antwort überreichte er ein engbedrucktes Blatt.
Ugron überflog es. Er überlegte. Dann las er es noch einmal, langsam und gründlich.

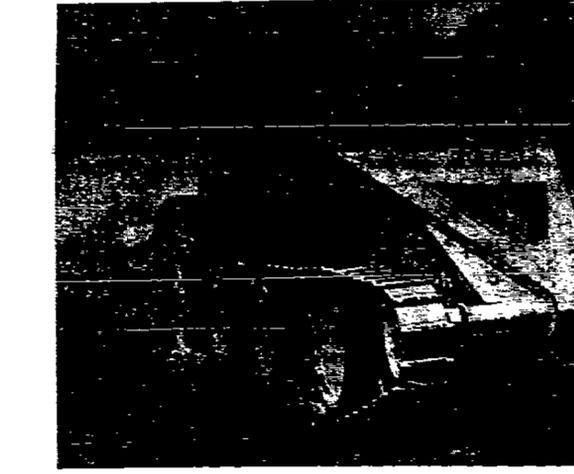
Da war erstens das ganze Gespräch Arnau's mit Grace. „Ich habe ihn mindestens für die nächsten zwei Stunden unschädlich gemacht“, las Ugron, und er mußte doch lächeln. „Er ist in meinem Labor eingesperrt. Ich muß natürlich sofort weg...“

Er warf Max einen raschen Blick zu. „Hummer und die anderen sind zu Arnau?“ fragte er kurz.

Max nickte mehrmals nachrücklich. Er gleich einem riesigen Neufundländer. „Wir wollten Sie doch schnell raus-hauen, Böh“, sagte er schleppend.

„Nicht von euch! Hab' ich aber schon allein besorgt.“
Maxens Blick war voll ehrfürchtiger Bewunderung.
„Bringen Sie sie zum Drucker — Sie kennen den Dr.“
„Ist Ugron weiter. Zum Drucker —? Er suchte die Achseln. Arnau sollte sich sein Geld im Hotel abholen. Das konnte einen Fingerzeig geben. Man mußte gleich —“

„Böh!“
„Was ist denn?“
„Sie telephoniert wieder.“ (Fortsetzung folgt.)



Sensationelle Weiterungen des Wiener Fälschungsskandals

Der Vertrauensmann Kaiser Karls verhaftet

Baron Schager hat den Ministerbrief gefälscht — Konkurrenzmanöver gegen Ruhrkohle

Das Geheimnis des gefälschten Ministerbriefes, mit dem der ehemalige österreichische Handelsminister Heintl kompromittiert werden sollte, hat eine sensationelle Aufklärung gefunden. Die Polizei hat den langjährigen Vertrauensmann, Sektionschef und Vermögensverwalter des verstorbenen Kaisers Karl, Baron Dr. Albin Schager v. Esterházy, als den Fälscher entlarvt und verhaftet.

Ganz Wien steht unter dem Eindruck der aufsehenerregenden Wendung in der Affäre des gefälschten Provisionsbriefes des früheren Handelsministers Heintl. Die Verhaftung des früheren Sektionschefs der kaiserlichen Kabinetskanzlei, Rechtsanwalt Baron Dr. Schager, hat wie eine Bombe gewirkt. Schager zählt zu den bekanntesten Erscheinungen der Wiener Gesellschaft und war auch in der Kriegszeit in der monarchistischen Bewegung Österreichs führend tätig.

Das diese Fälscherei zu einem Fall von besonderer krimineller Eigenart kumpelt, ist die Tatsache, daß sie von Dr. Schager aus gewinnstrebenden Motiven, als Konkurrenzmanöver gegen die Ruhrkohle, mit der die österreichischen Bundesbahnen befristet werden sollten, in Szene gesetzt worden war.

Um die Befristung der österreichischen Bundesbahnen mit Kohle ist seit einiger Zeit ein erbitterter Konkurrenzkampf zwischen dem Österreicher Kaiser und dem Ruhrkohle-Syndikat im Gange. Dieser Kampf wird verheerend, wenn man bedenkt, daß es sich hier um Lieferungen von riesigen Mengen handelt, die notwendig für den Sieger sind ein großes Geschäft darstellen. Als der bewährteste Vertrauensmann zwischen den Bundesbahnen und dem Ruhrkohle-Syndikat bekannt wurde, lief die andere Gruppe, die an der Österreicher Kohle interessiert ist, gegen dieses Uebereinkommen Sturm.

Kampf gegen die Ruhrkohle

Schager vertrat nun als Rechtsanwalt einige Kohlen-Industrielle, die aufs heftigste gegen eine Anschließung der Österreicher Kohle aus dem Bundesbahnenvertrag ankämpften. Zur Zeit, als die Verhandlungen mit dem Ruhrkohle-Syndikat in die Wege geleitet wurden, war Heintl Handelsminister. Daraus, daß Heintl in der Öffentlichkeit diskreditiert werden sollte, sollte Schager, das Ruhrkohle-Syndikat zum Scheitern zu bringen, und um dieses Ziel zu erreichen, ein von dem Syndikat nicht genehmigtes Konkurrenzmanöver einrichten. Das Ruhrkohle-Syndikat veröffentliche ein falsches Blatt des Kaiserlichen eines Briefes, der von Minister Heintl stammen sollte und in dem Heintl seinen Vertrauensmann angeblich eruchte, sich dafür einzusetzen, daß der Minister im Falle eines Abchlusses mit dem Ruhrkohle-Syndikat eine Viertelmillion Mark als Provision bekomme.

Ministerbrief gefälscht?

Schager fälschte eigenmächtig diesen Brief und verkaufte ihn dem Wiener Großindustriellen Kaufmann für 5000 Schilling, während eine zweite Kopie der „Morgenzeitung“ in Mährisch-Odrau zur Verfügung gestellt wurde. Durch die Veröffentlichung in diesem Blatt kam die Affäre ins Rollen.

Zuerst wurde unter dem Verdacht, an der Fälschung beteiligt zu sein, der bekannte Kohlenhändler Marmorosch verhaftet. Am nächsten Tag befand sich jedoch Marmorosch schon auf freiem Fuß, während Sektionschef Schager festgenommen wurde. Er behauptete zuerst, den Brief von einem hohen Beamten, Dr. Dostal, bekommen zu haben. Inzwischen hat jedoch die Polizei so vorläufige kriminalistische Arbeit geleistet, daß Schager mit Sicherheit überführt werden konnte.

In seiner Wohnung fand man bei der Hausdurchsuchung Briefe mit dem Kopfschmerz „Der Bundesminister für Handel und Verkehr“, die Schager ebenso für die Fälschung hatte drucken lassen. Dann wurde durch genaue mikroskopische Untersuchung der Letztere einer Schreibmaschine, die in seinem Rechtsanwaltsbüro gefunden wurde, festgestellt, daß der gefälschte Brief auf dieser Maschine verfertigt worden war. Dr. Schager brach unter der Last dieser Beweise zusammen und legte ein Geständnis ab. Er behauptete, der Uebersetzung gewesen zu sein, daß bei dem Ruhrkohle-Vertrag tatsächlich Provisionen gezahlt wurden. Er, Schager, habe nicht aus gewinnstrebenden Motiven gehandelt und wenn er sich den Brief dennoch bezahlet ließ, so sei es nur darum geschehen, um seinen Verdacht zu erregen. Schager hatte dem Großindustriellen auch noch den „Originalvertrag“ mit dem Ruhrkohle-Syndikat zum Kauf angeboten!

Im Zusammenhang mit dieser Affäre wird auch noch die Rolle des ehemaligen Kohlenreferenten der Bundesbahnen, Hofrat Schager, zu klären sein, der ein Bruder des verhafteten Sektionschefs ist. Dr. Schager behauptet, daß sein Bruder wegen seiner Stellungnahme gegen den Ruhrkohle-Vertrag vorzeitig pensioniert worden sei und daß auch dieser Umstand bei seinen Handlungen eine Rolle gespielt habe.

Sport-Turnen-Spiel

„Umlaufende Winde“ bei der Nachtregatta

Regattafahrt des „Neolus“ Neufähr—Hela—Zoppot — „Ingo“ war das schnellste Boot

Für jeden Nicht-Segler ist eine Segeljacht zuerst ein schwimmendes Fremdwörterbuch. Es ist unglaublich, wieviel Ausdrücke notwendig sind, um so ein weiches Vaten aufzuziehen, wo nachher der Wind hineinspielt und das Boot schief hinlegt. Daß Backbord die linke, Steuerbord die rechte Seite des Bootes ist, weiß zur Not auch der Laie. Bei „Nau“ und „Ree“ wird es schon schwieriger und wenn die zünftigen Segler sich erst am „Fockboot“, „Stadtpott“, „Spinnaker“, „Gockpelt“, „Dwar“, „halben Wind“ oder der Arbeit „hart am Wind“ zu unterhalten anfangen, muß man sich beiseite im Hintergrund halten. Der Segler laßt sich eben, weshalb einfach machen wenn es kompliziert auch geht. Diese Ausdrücke sind und auch bußende andere ebenso geheimnisvoll, sind viel tausendjähriges Vermächtnis und werden von den Seglervereinen aller Schattierungen liebevoll gepflegt, wie überhaupt die Segler ein Völkchen für sich sind. Eine besondere Stellung nehmen dann hierin wieder die Arbeitersegler ein, weil sie den schönen Segelsport auch pflegen ohne die Taschen dick mit Geld gespickt zu haben.

Die Danziger Arbeitersportler, die im Verein „Neolus“ zusammengeschlossen sind, der gegenwärtig 18 Jachten unter seinem Stande vereinigt, hatten nun zu Sonnabend und Sonntag eine Nachtregatta nach Hela ausgeschieden. Es war ein Dreiecksfahrt zu durchfahren. Der Start lag am Durchbruch bei Neufähr, dann ging's nach Hela, von dort nach Zoppot und wieder zurück zum Durchbruch. Die Kontrolle wurde dadurch ausgeübt, daß jedes an der Regatta teilnehmende Boot je eine Postkarte in Hela und Zoppot in den nächsten Briefkasten werfen mußte. Insgesamt nahmen 8 Jachten an der Regatta teil. Es waren dies außer dem Klubboot „Freiheit“, „Ingo“, „Hanseat“, „Pirat“, „Gerda“, „Strolch“, „Donny“ und „Hoffnung“.

Auf See wertet man die Zeit ganz anders als auf dem Lande. Während sonst eine „Veranstaltung“ lang ist wenn

sie drei bis vier Stunden dauert, rechnen die Segler mit Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Die Segler haben eben immer Zeit; ein Lieberhaber hat keinen Zweck, weil der Wind ja doch nicht immer so bläst wie man ihn haben will. Von der Ruhe der Segler wird man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß bei der Nachtregatta für die meisten Boote vom Ablegen bis zum Wiederanlegen im Heimatshafen Neufähr 25-28 Stunden vergangen waren. Davon waren die Boote je nach ihrer Schnelle 15-17 Stunden auf See. Nun war Sonnabend und Sonntag allerdings ein ausgeprägtes Flaute- und die „Flautehiebe“ kamen dabei besser weg als die schweren Schlechtwetterboote, die bei dem Hand, der über die See ging, manchmal kaum vorwärts taumeln, bei der aufstreichenden Brise am gestrigen frühen Nachmittag aber herrliche Fahrt machten und die Ausreißer eingeholt hätten, — wenn sie nicht schon im Hafen gewesen wären.

Die Fahrt über See war bei dem ausgesprochenen schönen und warmen Wetter eine besonders angenehme Angelegenheit und weiß man nicht, ob man der warmen Mondnacht oder den noch wärmeren Sonntag den Vorrang geben soll. Auf der Strecke kam der Wind meistens spitz von vorne (harte Arbeit am Wind) oder von der Seite (halber Wind), was wohl die von einem Segler am liebsten gesehene Windrichtung ist. Weniger gern gesehen sind umlaufende Winde und der kaum wahrnehmbare Hauch, der „in den Venen eine Stärke von 0-0,5 hat.“

Der Zweck der Regatta war, die Bootsführer zu erproben, wie sie bei Nacht bestimmte Vaten ansteuern. Die „Ingo“ hatte Pech. Von Hela segelte sie das Pußiger Weid aus, kam aber als ausgesprochene „Flautehiebe“ schnell über den Kurs und war als erstes Boot zur Stelle, während Boote, die genauen Kurs hielten und die bei frischem Wind immer vorne zu finden sind wie der „Hanseat“ aufpassen mußten, daß keiner zurückbleibt. Das Ziel wurde von den Booten von gestern mittag 19.00 Uhr ab in folgender Reihenfolge passiert: „Ingo“, „Pirat“, „Freiheit“, „Gerda“, „Donny“, „Strolch“, „Hanseat“ und „Hoffnung“.

Matter Ausgang in Los Angeles

Die olympischen Spiele beendet — Boxer und Ruderer nur auf dem zweiten Platz

Der vorletzte Tag brachte eine Reihe von Entscheidungen. Allerdings gab es für Deutschland keine goldenen Medaillen zu gewinnen, es blieb im Vorturnier bei den drei silbernen Medaillen, was im Rudern noch eine Silberne kam. Im Bantamgewicht wurde der Münchener Zigarist von dem Kanadier Gwynn glatt ausgepufft, da der ehemalige Berliner übermüht war. Sein Landsmann Schleimhofer war im Federgewicht jedoch klar gegen den Argentinier Robledo siegreich, trotzdem gab man aber seinem Gegner den Sieg, während der dritte Finalist Campe im Weltergewicht von dem Amerikaner Flynn nach Punkten besiegt erklärt wurde. Als einziger Europäer setzte sich der Ungar Stefan Gneses im Fliegengewicht als Olympiasieger durch.

Einwandfrei geschlagen wurden die Ruderer. Im Doppelzweier mußten Buhß und Voebelen wahrscheinlich den wesentlich älteren Amerikanern Wilmore-Womers den Vortritt lassen und im Vierer ohne Steuermann, den die Mannheimer Amicitien befruchteten, reichte es nur zum zweiten Platz hinter den in 6:58,2 fahrenden Engländern des Champe AC, ganz knapp vor Italien.

Die Schwimmwettbewerbe fanden wieder ganz im Zeichen Japans,

nachdem vorher im Turnspringen die Amerikaner ihre Ueberlegenheit bewiesen hatten. Im Schwimmen war Deutschland nur noch über 200 Meter Brust durch Sietas-Hamburg vertreten. Der Norddeutsche legte ein scharfes Tempo vor. In der letzten Bahn mußte er klein begeben und kam nur auf den 4. Platz. Wie schon in Amsterdame siegte hier der Japaner Kusita in 2:45,4 vor seinem Landsmann Koike und Albe Fonso-Philippinen.

Einen Weltrekord gab es bei den Damen über die 400-Meter-Kraul-Strecke. Helene Radison mußte hart kämpfen und siegte schließlich in der Weltrekordzeit von 5:28,5 nur mit 1/10 Sekunden vor ihrer fast ebenbürtigen Landsmännin Leonie Knight.

Als letzter deutscher Olympiakämpfer war noch Casimir im Säbelfechten beschäftigt. Er wurde nur mit Paarsbreite vom dritten Platz verdrängt.

Leichtathleten trafen sich in Plehnendorf

Das traditionelle Sportfest der Niederung — Guter Nachwuchs

Einer der rührigsten Arbeitersportvereine der Niederung, der Sportverein Plehnendorf, hatte gestern das Groß der Sportler und Sportlerinnen bei sich zu Gast. Trotz des Einiebens der Fußballserie und anderer sportlicher Veranstaltungen gab es in allen Klassen und Konkurrenzen gut besetzte Starts. Ueberhaupt haben sich die jährlich stattfindenden Sportfeste der Plehnendorfer einen Platz im Jahresprogramm der Arbeitersportler erworben, den man nicht gerne vermissen möchte. Ein Stück Solidaritätsgefühl kommt bei diesem Treffen stark zum Ausdruck.

Ein stattlicher Zug von Festteilnehmern, die Sturmflaggen der Vereine voran, bewegte sich am frühen Nachmittag vom Kurhaus Niemer, die Wechsell entlang, zum Sportplatz. Dort hielt Guitan Klingenberg einen Appell ab. Nacheinander kam man auf 11-jährige Arbeit im Dienst der Arbeiterbewegung zurückblicken. Seinem Grundgedanken treu bleibend, wird der Verein auch weiterhin, trotz der Schwere der Zeit Hilfsdienste im Befreiungskampf des Proletariats leisten.

Der Wettergott hatte es für die Sportler und Spieler zu gut gemeint. Dennoch gab es aus der Hülle der Wettkämpfe ansprechende Ergebnisse. Gelang es Karsten am vorigen Sonntag, den Hochsprung auf 1,42 Meter zu verbessern, so überbot sie gestern ihre eigene Bestleistung im Weitsprung von 4,71 auf 4,80 Meter. Auch Kuske (Danzig) verbesserte ihren Diskuswurf auf 24,77 Meter. Auch in der Sportler-B-Klasse gab es teilweise achtbare Leistungen, welche denen der A-Klasse gleichkamen bzw. sie übertrafen.

Darzwischen nahm die Leichtathleten-Serie ihren Fortgang. Schidlis kämpfte in drei Klassen gegen Plehnendorf. Hierbei gingen ihnen die Punkte durch unvollständige Mannschaften in der A- und Frauen-Klasse verloren. Gleichzeitige starteten auch Danzigs Frauen gegen den Platzverein und gewannen überlegen den Kampf. Mit Hand- und Fußballspielen wurde die Platzveranstaltung beendet.

Im Garten des Kurhauses Niemer nahm die Bezirksriege Gelegenheit, an Red und Barren Auschnitte aus dem Gerätekunsten zu zeigen. Gute Leistungen wurden durch Beifall anerkannt.

Sportler A:
100 Meter: 1. Engler, Schidlis, 12,3 Sek. 2. Stein, Danzig, 13,4 Sek. 3. Juchaczewski, Schidlis, 13,4 Sek.

Beitragung: 1. Engler, Schidlis, 5,58 Meter. 2. Klein, Schidlis, 5,47 Meter. 3. Stein, Danzig, 5,35 Meter.
Hochsprung: 1. Stein, Danzig, 1,57 Meter. 2. Braowski, Danzig, 1,49 Meter. 2. weitere Sportler 1,47 Meter.
Kugelstoßen: 1. Karisch, Plehnendorf, 9,95 Meter. 2. Stein, Danzig, 9,06 Meter. 3. Reist, Danzig, 9,04 Meter.
Diskuswerfen: 1. Karisch, Plehnendorf, 20,52 Meter. 2. Reist, Danzig, 20,97 Meter. 3. Karisch, Plehnendorf, 20,33 Meter.
Speerwerfen: 1. Engler, Schidlis, 30,24 Meter. 2. Reist, Danzig, 30,20 Meter. 3. Wälnier, Birgerwiejen, 29,68 Meter.

Sportler B:
100 Meter: 1. Rabe, Danzig, 12,3 Sek. 2. Gausa, Adler, 12,7 Sek. 3. Nagentomski, Schidlis, 13,2 Sek.
Beitragung: 1. Gausa, Adler, 5,13 Meter. 2. Bartina, Krakau, 4,87 Meter. 3. Reist, Plehnendorf, 4,70 Meter.
Hochsprung: 1. Hannemann, Krakau, 1,44 Meter. 2. Bartina, Krakau, 1,39 Meter. 3. Stein, Plehnendorf, 1,39 Meter.
Kugelstoßen: 1. Reist, Birgerwiejen, 9,43 Meter. 2. Reist, Langfuhr, 8,75 Meter. 3. Schröder, Birgerwiejen, 8,66 Meter.
Diskuswerfen: 1. Schröder, Birgerwiejen, 20,00 Meter. 2. Rabe, Danzig, 20,22 Meter. 3. Materna, 20,00 Meter.
Speerwerfen: 1. Schröder, Birgerwiejen, 38,46 Meter. 2. Urban, Adler, 37,18 Meter. 3. Reist, Langfuhr, 30,23 Meter.

Jugend:
1. Malecki, Adler, 13,0 Sek. 2. Pohl, Schidlis, 14,4 Sek. 3. Hierasewski, Schidlis, 14,6 Sek.
Beitragung: 1. Pohl, Schidlis, 4,85 Meter. 2. Karisch, Plehnendorf, 4,81 Meter. 3. Karisch, Krakau, 4,78 Meter.
Hochsprung: 1. Karisch, Plehnendorf, 1,36 Meter. Desal, Malecki, Adler, 3. weitere je 1,34 Meter.
Kugelstoßen: 1. Karisch, Plehnendorf, 10,39 Meter. 2. Malecki, Adler, 9,67 Meter. 3. Pohl, Schidlis, 9,04 Meter.
Diskuswerfen: 1. Karisch, Plehnendorf, 20,77 Meter. 2. Karisch, Plehnendorf, 20,58 Meter. 3. Malecki, Adler, 20,50 Meter.
Speerwerfen: 1. Karisch, Plehnendorf, 35,22 Meter. 2. Karisch, Plehnendorf, 34,41 Meter. 3. Karisch, Krakau, 31,15 Meter.

Sportlerinnen:
100 Meter: 1. Garkhen, Danzig, 13,6 Sek. 2. San, Schidlis, 14,8 Sek. 3. Hagen, Plehnendorf, 15,0 Sek.
Beitragung: 1. Garkhen, Plehnendorf, 4,50 Meter. 2. Schröder, Birgerwiejen, 4,29 Meter. 3. Schach, Adler, 4,07 Meter.
Hochsprung: 1. Garkhen, Danzig, 1,06 Meter. 2. und 3. San, Schidlis, und Schül, Adler, 1,00 Meter.
Kugelstoßen: 1. Garkhen, Danzig, 8,11 Meter. 2. Schröder, Birgerwiejen, 7,91 Meter. 3. Karisch, Plehnendorf, 7,40 Meter.
Diskuswerfen: 1. Kuske, Danzig, 24,77 Meter. 2. Garkhen, Danzig, 22,63 Meter. 3. Karisch, Plehnendorf, 22,32 Meter.

Seriensammler:
Sportler: Plehnendorf 144,07 Punkte, Schidlis 910,66 Punkte.
Jugend: Plehnendorf 221,80 Punkte, Schidlis 519,07 Punkte.
Frauen: Danzig 614,81 Punkte, Plehnendorf 665, 88 Punkte.
Schidlis 321,25 Punkte.

Meistertitel bleiben im Lande

W. Gramm deutscher Tennismeister

Der Davispokalspieler v. Gramm krönte seine Siegeserie in dieser Saison mit der deutschen Tennismeistertitel. Damit bleibt seit 1928 wieder der Titel im Lande, nachdem in der Zwischenzeit der Franzose Boussus und der Deutsche Roderich Menzel je zweimal die Meistertitel entführt hatten. Gramm besiegte am Sonntag im Endkampf den Titelverteidiger Roderich Menzel verdient mit 3:6, 6:2, 6:2, 6:3. — Eine Enttäufung bereitete dagegen die Rheinländerin Hilde Krahwinkel. In einem taktisch unklar geführten Kampf wurde sie von der Schweizer Meisterin Lolotte Payot in drei Sätzen 6:2, 1:6, 6:4 geschlagen. Die Schweizerin konnte sich damit zum erstenmal in die Siegesliste eintragen.

Der Erfolg des deutschen Tennis wurde mit einem weiteren Siege im gemischten Doppel unterstrichen. Hilde Krahwinkel-von Gramm setzten sich über die englische Kombination Betty Rutland-Dee nach erbittertem Kampfe 9:7, 5:7, 6:3 siegreich durch. Seit 1926 war es keinem deutschen Paare mehr gelungen, den Titel im Lande zu halten.

Europa-Rundflug hat begonnen

Die technischen Prüfungen

Am Sonntag wurde die erste Gruppe der Teilnehmer am Europarundflug der technischen Prüfung unterzogen, und zwar war die geringste Geschwindigkeit festzustellen. Der Pole Karpiński, der die größte Punktzahl von 50 erzielte, erzielte ein Stundenmittel von 60,8 Kilometer. Das Ergebnis der Start- und Landeprüfung, der Ab- und Aufzucht sowie der Anlaufprüfung werden noch nachgeprüft und erst später bekanntgegeben.

Arbeiter-Radfahrer werben

Fünftes Stiftungsfest der Abteilung 5 Schidlitz

Das 5. Stiftungsfest des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“, Abteilung Schidlitz wurde am Sonnabend durch einen Umzug, der sich bis nach Gmains ausdehnte, eingeleitet. Vorne weg marschierte der Danziger Spielmannszug. Dann folgten die Radfahrer und Kraftfahrerinnen hinter ihrem Banner. Eine große Menge Passanten begleitete den Zug, oder schloß sich ihm an. An den Straßenkreuzungen wurden die Arbeiteradfahrer mit herzlichen Freizeitsrufen empfangen. Die Nazis, die zur gleichen Zeit eine Veranstaltung im Lokal Seeger durchführten, wollten sich vor dem Lokal sammeln. Sie mußten aber nach Aufforderung der den Umzug begleitenden Beamten, den Saal verlassen. Die „allein anständigen Deutschen“ machten ihrer Kampfkraft dadurch Luft, indem sie aus den oberen Fenstern den Demonstranten auf den Kopf spien. Daß diese darauf überhaupt nicht reagierten, ist wiederum ein Beweis der Disziplin, die in der Arbeitererschaft herrscht.

Im Friedrichshain hielt Gen. Godau die Festansprache. Schidlitz, in der Arbeitergeschichte bekannt durch Steppuhn, bot der Arbeitererschaft während der schwarzensten Reaktion stets Gastfreundschaft. So muß es bleiben.

In den Tanzpausen wurde ein 4er-Radstrecken und ein Duettfahren der Ortsgruppe Danzig gezeigt. Beide Schaunummern ernteten reichen Beifall. Um Mitternacht wurde eine Tombola ausgespielt.

Uebermüdete Elbinger Sportler beim Klubkampf

Schupo gewann die meisten Spiele

Hochbetrieb war gestern auf dem Schupoplatz; von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr rollte das Fußballleder. Es fehlten aber die Zuschauer. Unverständlich ist, daß die Elbinger Vereinsleitung nach einer schlaflosen Nacht noch gute Spiele von ihren Mannschaften verlangte. Man wurde denn auch von den sonst guten Junioren des Sportklubs Hansa enttäuscht. Nur eine Halbzeit wurde durchgehalten; einzelne Spieler bemühten sich auch noch in der zweiten Spielhälfte um den Ball, der größte Teil der Spieler aber schloß im Stehen. Jede Energie fehlte und jedes geschossene Tor der Gegenseite wurde mit einem Lächeln hingenommen. Ferner dürfte wohl keine Mannschaft der Gäste ohne Grias angetreten sein. Obgleich auch die Schupomannschaften abgesehen von den Junioren A I) keine besonderen Leistungen vorbrachten, reichte es doch in den meisten Spielen zu Siegen.

Im ersten Spiel standen sich die CI-Klasse (Knaben) gegenüber. Elbing zeigte hier die besseren Leistungen. Endresultat: Unentschieden 1:1. Anschließend betrat die Ligareserven beider Vereine den Platz und mußte Schupo polizei hier eine verdiente 5:1-Niederlage hinnehmen. Einem zweiten Sieg gab es in der CII-Klasse, wo Elbing 3:0 gewann. Von jetzt an drehte sich das Blatt; den Auftakt gab die Junioren. A I Elbing war bis zum Halbzeitpfeiff ein annehmbarer Gegner, klappte dann aber völlig zusammen und mußte dem einen Gegner einen zweifelhafte Sieg überlassen. Auch die Junioren A II mußten sich geschlagen bekennen, jedoch war der Unterschied hier nicht allzu groß. Ja, bei etwas mehr Glück hätte es noch zum Unentschieden reichen können. Mit demselben knappen Resultat wurden die II. Männer von Elbing geschlagen. Einen schönen und zugleich spannenden Kampf lieferten sich die Junioren B II. Zwei gleiche Mannschaften. Aber auch hier war das Glück auf Danziger Seite. Endresultat 4:3 für Schupo polizei. Das Alte-Herren-Spiel konnte Schupo polizei gleichfalls gewinnen.

Das Hauptinteresse beanspruchte

das Spiel der Ligamannschaften.

Beide Mannschaften waren nicht in stärkster Aufstellung vertreten, so fehlten bei Elbing der gute linke Verteidiger und der rechte Käufer; auch im Sturm fehlte die linke Seite. Unter diesen Umständen war von vornherein mit keinem guten Spiel zu rechnen.

Resultate (Elbing zuerst genannt):

Knaben: CI gegen Schupo CI 1:1. Knaben CII gegen Schupo CII 3:0. Knaben: BII gegen Schupo BII 3:4. Junioren: AI gegen Schupo AI 0:11. Junioren: AII gegen AII 1:2.

II. Männer: Elbing gegen Schupo polizei 0:1.

Alte Herren: Elbing gegen Schupo polizei 2:6.

Siga: Hansa Elbing gegen Schupo polizei 2:9 (1:3).

